24. Jahrgang. Sonnabend, 27. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12962. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht weitere Offerten, welche die Staatsregierung mehreren Eisenbahngesellschaften für den Uebergang ihrer Bahnen an den Staat gemacht hat. Es werden genannt: die Berlin-Görlitzer, Märkisch-Posener und Cottbus-Großenhainer Eisenbahn.

r. Anfang und Ende des Kirchenstreites.

Was lange währt, wird nicht immer endlich gut. Die Versumpfung ist zwar ein langer aber selbst die üppigste Vegetation vernichtender Prozeß und wo sie irgend in wichtigen politischen Fragen sich eingeschlichen hat, da kann man nie zufriedenstellende Ergebnisse erwarten. Der Eifer selbst enragirtester Inangriffnahme erlischt mehr und mehr; die Mitstreiter fallen von rechts und links ab, und der große Haufen der Zuschauenden vergißt ganz und gar die Punkte, welche von Anfang an die strittigsten waren und vertauscht sie mit nebensächlichen, auf die kein Vernünftiger irgend einen Werth legen wird.

Solches zeigt uns, weiß Gott zum wie vielten Male, wiederum die gegenwärtige Phase des Kirchenstreites. Wir sind ein leichtlebiges und leicht zufrieden gestelltes Geschlecht von auffallend mäßiger Erinnerungskraft. Heute legt fast die ganze offiziöse Welt den Schwerpunkt des Streites in die Anzeigepflicht, und bedenkt nicht, daß mit dieser formellen Errungenschaft unendlich wenig gewonnen wäre. War das denn der Zielpunkt, als der Streit begonnen wurde, als der Ultramontanismus den unerhörtesten Angriff auf die Gewissensfreiheit auch der gläubigsten Katholiken unternahm und vollführte, als das neue deutsche Kaiserthum wiederum zu den alten Römerfahrten aufgefordert wurde, um die Pipin'schen Schenkungen von Neuem freizulegen und zu bestätigen durch Niederwerfung eines andern Desiderius oder war es Größeres, was uns winkte und zu mannhaftem Thun begeisterte? Wenn wir nicht irren lagen die damaligen Zielpunkte in der Auseinandersetzung von Kirche und Staat dahin, daß man die verzwickten und dem Anscheine nach absichtlich verwirrten Grenzen zwischen kirchlichen und weltlichen Machtgebieten neuen Untersuchungen zum Behufe der Scheidung und einer einen dauernden Frieden möglich machenden Abgrenzung unterwerfen, daß man Maßnahmen ergreifen wollte, um die Prätensionen des kanonischen Rechts zurückzuweisen und das bürgerliche Recht aus den Umarmungen desselben zu befreien. Man ging, so schien es uns vor neun Jahren, darauf hinaus, die verweltlichte Kirche zu entweltlichen und somit ihrem ureigenen idealen Berufe zurückzugeben; man sprach sogar mit großer Hoffnung von der Vollendung der vor 300 Jahren unvollendet gebliebenen Reformation, und wollte wenigstens den Grundsatz zur allgemeinen Geltung bringen, daß die bürgerliche Gesellschaft durch ihre Vertretung — Kaiser und Parlament — über alle sie betreffenden Fragen die letzte Entscheidung haben und für dieselbe von jedwedem äußern wie weltlichen, so auch geistlichen Einspruche unbehelligt bleiben müsse.

Man wollte ferner kirchliches Leben neu erwecken, aber ohne äußern Zwang durch Heranziehung des Laienelementes zur Kirchenverwaltung, man wollte allgemeinen religiösen Frieden durch Schutz vor Unduldsamkeit und vor Uebergriffen geistlicher Herrschsucht, man wollte endlich Glauben von Wissen trennen und der weltlichen Schule zu der ihr gebührenden Autorität verhelfen. Was wollten wir nicht Alles! „Wie wenig, ach, hat sich entfaltet; dies Wenige wie kurz und klein!“ Aber auch die Erinnerung an unser Wollen ist geschwunden und wir sind zufriedengestellt — durch die Anzeigepflicht; denn von ihr lesen wir tagtäglich in den offiziös-offiziellen Kundgebungen, daß sie das wahre und ausreichende Kennzeichen enthalte, daß wir „nicht nach Canossa gehen.“ Nach Canossa gehen wir allerdings nicht, wir vertagen nur den Streit. Zur Auseinandersetzung zwischen geistlichen und weltlichen Elementen, zwischen Kirche und Staat, ist es auch diesmals nicht gekommen und deshalb hat der Liberalismus kein Interesse mehr daran, ob Bischöfe und Bischofsvicare einen Eid leisten, der als politischer Eid doch keine Wirkungen für die auf den Eid folgenden Tage hat, oder ob er ihnen erlassen wird; kein Interesse mehr daran, ob der Berliner Oberkirchenrath mehr und mehr vor den Consistorien und den Synoden zurückweicht, oder ob er die unirte evangelische Kirche durch die Klippen des äußersten Orthodoxismus hindurchführt; wohl aber ein Interesse daran, daß alle liberalen Männer, welche nun über dem Kirchenstreite sich ruhig ansehen können, sofort auch rüstig zusammentreten gegen den politischen Conservatismus des autonomiesüchtigen Adels und der ihm enge verbündeten Geistlichkeit, um nicht die kräftigere und bessere Bezeichnung der „Post“ zu gebrauchen, welche in einem liberalen Blatte verpönt ist.

Ueber den Streitpunkten selbst ist auch die Methode des Streites vergessen, und es ist nöthig, daran zu erinnern, daß man im Anfange wohl an die Zeiten vor 1840 zurückdachte und [illegible] für einen außerordentlichen Vortheil erachtete, daß damals die Regierung allein gestanden und den Ausgleich discretionär habe behandeln müssen, daß jetzt aber dieselbe auf die Volksvertretung zurückgreifen könne und mithin von discretionären Verhandlungen an die parlamentarischen Entscheidungen zu appelliren oder aber, um es präciser auszudrücken, mit der Majoritätsentscheidung des Volkes ein Mittel gewonnen habe, unberechtigte Forderungen des Gegners abzuweisen. Das Juligesetz des vorigen Jahres schlägt das frühere Verfahren wieder ein; die discretionäre Behandlung der einschlagenden Fragen erhält vor der gesetzlichen Regelung wieder das Uebergewicht und damit ist der Waffenstillstand, das vorläufige Ende des Kirchenstreites besiegelt.

Das Ende des Streites sieht weder Sieger noch Besiegte: es ist also ein vorläufiges, und der Kampf wird nach Jahr und Tag von Neuem wieder losbrechen müssen, um wiederum Noth und Elend und Jammer und Irrthum zu erzeugen, bis endlich die Ideen der Reformation zur Wahrheit werden. Bis dahin wollen wir uns getrösten und unsere Hoffnungen und Aussichten nur auf drei Punkte begrenzen. Wir erwarten, daß, was vor 40 bis 50 Jahren unbedingte Geltung hatte, die Scheidung in eine herrschende, eine berechtigte und in geduldete Kirchen für den Staat als solchen keine Bedeutung mehr gewinne, daß das Wort Friedrichs des Großen volle Wahrheit werde, welches lautet „die Religionen müssen alle tolleriret werden und Mus der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, daß keiner den andern Abrug Tuhe, den hier mus jeder nach Seiner Fasson Selich werden.“ Wir erwarten zweitens, daß das Ansammeln großer Kapitalienmassen in todter Hand behindert werde durch gesetzliche Maßnahmen, wie auch daß das über alles Maß hinausgehende Collectiren für außerdeutsche, zum Theil vaterlandslose Zwecke diejenige Beschränkung finde, welche der Wohlstand des Volkes erfordert. Wir fordern endlich drittens, daß die weltliche Schulaufsicht nicht nur bestehen bleibe, sondern voll und ganz zum Durchbruche komme. Im Uebrigen mögen die Parteien, welche sich so heftig bekämpft haben, zusehen, was in zehn Jahren aus der Welt geworden und ob sie derselben in früherer Weise und mit früheren Mitteln entgegentreten können. Eines werden sie jedenfalls gewahren: die idealen Anschauungen sind indeß befestigt worden, und sie mögen reuig an ihre Brust klopfen; vielleicht führt sie dieses Schuldbekenntniß auf andere und bessere Gedanken.

Deutschland.

△ **Berlin, 25. August.** Die Entwürfe über die so vielfach besprochene Oder-Regulirung richten bereits ihr Augenmerk auf die Nothwendigkeit, auch für die Nebenflüsse eine gründliche Regulirung eintreten zu lassen, um die durch Regulirung des Hauptstromes erzielten Resultate nicht durch Hinzuführung von Sandmassen ꝛc. auf das Spiel zu stellen. Die hierfür erforderlich werdenden Kosten werden indessen schwerlich durch die Mittel zu decken sein, welche für die Oder-Regulirung bereits vorhanden sind. Es ist daher wohl ein bezüglicher Antrag an den Landtag entweder im Staatshaushaltsetats oder in selbstständiger Weise zu erwarten. — Es wird vielfach angezweifelt, daß der jetzige Oberpräsident von Hessen-Nassau, Staatsminister a. D. Graf [illegible]enburg, dessen Mandat für das Abgeordneten-[illegible] erloschen ist, in eine Erneuerung desselben [illegible] wird. Nach seinen eigenen Aeußerungen ist dies kaum anzunehmen, doch hält man es nach dem Entschluß des Grafen, wieder in Staatsdienst zu treten, immerhin für wahrscheinlich. — Unter den früheren Ministern ist wohl der Ex-Cultusminister Dr. Falk der einzige, welcher auch für die nächste Session des Reichstages, wenn er gewählt werden sollte, im Reichstag erscheinen wird.

L **Berlin, 25. August.** Unter dem Vorwande „die Sitten unserer Publicistik“ einer Besprechung zu unterziehen, macht die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz“ den Versuch, die offiziöse Presse gegen die Vorwürfe in Schutz zu nehmen, welche ihr von gegnerischer Seite gemacht werden. Es sei ein innerer Widerspruch, die offiziösen Journalisten gleichzeitig als völlig abhängig zu bezeichnen und sie gleichwohl täglich des gröbsten Ungeschicks, der unglaublichsten Fehler in der Wiedergabe und Beurtheilung der Regierungsabsichten anzuklagen — ein Widerspruch, dessen Vorhandensein wir durchaus nicht anerkennen. Der Angriff der liberalen Presse richte sich nur scheinbar gegen die Personen, welche die Feder zur Vertheidigung der Regierung führen; er treffe in Wirklichkeit die Regierung selbst, oder vielmehr, da doch auch in der Regierung die Personen vielfach wechseln, das Regierungssystem, welches trotz des Wechsels in den politischen Zielen unverändert bleibe, mit einem Worte, die monarchische Tradition. „Gegen die jeweilige Regierung“ zu sein, ist also gleichbedeutend mit „Gegner der historischen Monarchie.“ Die „Prov. Corr.“ ist also in der That bei der „Krönung des Gebäudes“ angelangt, es ist bereits dahin gekommen, wie der Verfasser des Artikels der Augsburger „Allg. Ztg.“ „Der Stil in der Publicistik“ fürchtet, „daß jeder anständige Mensch, der nicht blind in verba magistri equitum schwört, als „Hochverräther“ und „Reichsfeind“ gekennzeichnet würde, und daß die Hermandad auf die Hausthüre jedes Freiheits- und Volksfreundes nächstens ein Kreuz machte, welches soviel bedeute, wie: Hic niger est, der ist vogelfrei.“ Der „Prov.-Corresp.“ gebührt das Verdienst der Entdeckung, daß die Schimpfworte, mit denen die offiziösen Schreiber belegt werden, unter dem ersten Ministerium der Regentschaft zur Zeit der sog. liberalen Aera geprägt worden seien. Das Gedächtniß hat hier dem halbamtlichen Blatte einen bösen Streich gespielt. Denn wer weiß nicht, daß der Preßchef des Ministeriums Auerswald an dem Tage sein Amt niederlegte, an dem das Ministerium „von der Presse heruntergeschrieen worden ist.“? Es war nicht gut, gerade daran zu erinnern, weil jener Vorgang in der Geschichte unserer Regierungspresse nahezu ohne Beispiel ist und weil die Parteigänger des Ministeriums Auerswald, welches damals die monarchische Tradition vertheidigte, heute ebenfalls in Gefahr sind, als „Hochverräther“ gebrandmarkt zu werden. Niemand wird leugnen, daß auch in der Regierungspresse „Unabhängigkeit der äußeren Lebensstellung, des Charakters und der geistigen Bildung“ vorhanden sein kann; aber das ist zweifellos, daß diese „Unabhängigkeit“ da nicht sein kann, wo heute liberale, morgen conservative, heute freihändlerische und manchesterliche, morgen schutzzöllnerische und socialistische Politik getrieben wird. Bestenfalls kann das nur, wer unabhängig von politischen Grundsätzen ist, und gerade diese „Unabhängigkeit“ ist es, die der Regierungspresse verhängnißvoll wird und die ihr die Unbilden zuzieht, über welche die „Provinzial Correspondenz“ Klage führt.

✱ **Berlin, 25. August.** Man schreibt aus Baden: Die Gerüchte von dem „Königreich“ Baden sind uns schon seit Jahren der Art vertraut, daß wir bei ihrem periodischen Auftauchen niemals nach irgend welcher Richtung hin irritirt zu werden pflegen, sondern absolut unbekümmert um sie ruhig des Weges weiter schreiten, den wir eben zu durchwandern im Begriff sind. So haben wir auch des in den jüngsten Wochen wieder mit großer Zähigkeit in der deutschen und auswärtigen Presse besprochenen Gerüchtes keine Erwähnung gethan. Unsere Ueberzeugung, daß das Gerücht binnen Kurzem radicaliter zu den Akten gelegt sein werde, hat sich bestätigt. Die in der amtlichen „Karlsr. Ztg.“ veröffentlichte offiziöse Erklärung unserer Regierung tritt dem beregten Gerücht „mit der bestimmten Versicherung entgegen, daß solche Absichten weder geschäftlich noch persönlich von irgend einer Seite zur Sprache gebracht wurden, aber auch den Wünschen und Ueberzeugungen des Landesherrn und seiner Regierung durchaus zuwider sind. Die Anschauungen, von welchen einstens Karl Friedrich sich leiten ließ, als er die angebotene Königskrone ablehnte, werden auch heute noch von Großherzog Friedrich als ein weises Vermächtniß bewahrt.“ Wir können nur constatiren, daß die Erhebung Badens zum Konigreich auch „den Wünschen und Ueberzeugungen“ des badischen Volkes durchaus nicht entsprechen würde, dem besten und in seiner patriotischen Treue erprobten Theile des Volkes vor Allem deshalb nicht, weil zufolge innerer, historisch begründeter Nothwendigkeit die Entwickelung der das „Bundesgebiet“ des deutschen Reiches formirenden „Staaten“ in einer ganz anderen Richtung liegt, als in der der Rang- und Machterhöhung einzelner Territorien. Selbst das aus dem gegenwärtigen Groß-

---

41

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung.)

Vierzigstes Kapitel. Eine Warnung.

Am nächsten Morgen sah Murdoch zu seiner Ueberraschung Mr. Ffrench ganz unerwartet in sein Arbeitszimmer treten, mit der offenbaren Absicht, ihm einen etwas längeren Besuch abzustatten. Weit mehr indessen als dieser allerdings ungewöhnliche Besuch an sich überraschte Murdoch eine gewisse seltsame Mischung von Befangenheit einerseits und großer redseliger Vertraulichkeit andererseits in Mr. Ffrench's Wesen. Es war, als werde er von diesen oder jenen beängstigenden Regungen in seinem Innern gepeinigt, die er niederzukämpfen bestrebt war. Bald sprach er sehr schnell und in verhältnißmäßig heiterer und aufgeräumter Laune, bald wieder schwieg er einige Minuten lang vollständig, um sich dann jedesmal mit einer plötzlichen Anstrengung aus seiner augenblicklichen Zerstreutheit aufzuraffen. Mehrmals bemerkte Murdoch, wie er ihn mit einem unruhigen Blick voll ängstlicher Besorgniß betrachtete.

Ehe er sich wieder entfernte, machte er noch einen Rundgang durch das kleine Zimmer, betrachtete, scheinbar ohne recht bei der Sache zu sein, verschiedene Zeichnungen und griff aus den umherstehenden Modellen und Entwürfen bald dieses, bald jenes heraus.

„Sie haben hier ja gar mancherlei um sich“, sagte er. „Modelle, Entwürfe und Zeichnungen, wie man sie sehen will.“

„Ja“, entgegnete Murdoch zerstreut, denn seine Gedanken weilten jetzt eben ganz wo anders.

Ffrench warf noch einmal einen Blick auf das bunte Durcheinander der zahlreichen mechanischen Vorrichtungen, Pläne und Modelle in allen Stadien der Vollendung:

„Ihr Zimmer ist ein merkwürdiger Ort“, bemerkte er, „und doch macht es gewissermaßen den Eindruck des Bedeutenden. Alles ist wie mit Ideen — mit Ideen der verschiedensten Art vollgestopft.“

„Ja“, antwortete Murdoch wieder wie vorher.

Ffrench trat auf ihn zu und legte seine Hand leicht auf seine Schulter.

„Sie sind ein Erfindungstalent und haben glückliche Ideen“, sagte er; „eine große Zukunft steht Ihnen bevor. Welchen Enttäuschungen Sie auch immer begegnen mögen, Sie haben immer eine große Zukunft vor sich. Sie haben glückliche Ideen. Ich“, fügte er mit augenscheinlicher Inconsequenz hinzu, „ich, Sie wissen es, habe keine.“

Murdoch sah einigermaßen erstaunt zu ihm auf, aber er widersprach ihm nicht und so wiederholte Mr. Ffrench seine Worte.

„Ich habe keine, Sie wissen es. Ich wünschte, ich hätte welche.“

Dann ließ er seine Hand sinken und sein Gesicht nahm wieder jenen unbestimmten und unerklärlichen Ausdruck an.

„Ich würde es gern sehen, wenn Sie sich meiner stets als Ihres Freundes erinnerten“, fuhr er fort. „Ich wünschte, ich hätte Ihnen nützlicher sein können. Sie sind ein tüchtiger junger Mann, Murdoch. Ich habe Sie bewundert — ich habe Sie stets gern gehabt. Vergessen Sie das nicht.“

Gleich darauf entfernte er sich; seine wankelmüthige Unentschiedenheit und Verlegenheit hatte ihn, trotz seines redlichen Bemühens, seine gute Absicht nicht zur Ausführung bringen lassen.

An diesem Tage sah Murdoch Rahel Ffrench nicht. Plötzlich eingetretene Umstände hielten ihn bis zu später Stunde bei der Arbeit zurück; am folgenden Tage war es ebenso und am nächsten desgleichen. Absichtlich schien ihm das Geschick eine Reihe von unerwarteten Hindernissen in den Weg zu werfen; wenn nach angestrengter Arbeit der Tag zu Ende war, fand ihn der Abend abgespannt und in finsterer, reizbarer Stimmung. Endlich am vierten Tage war er wieder frei und in früher Abendstunde stand er vor der eisernen Gitterthür der Ffrench'schen Besitzung. Wild erregt strömte ihm das Blut durch die Adern, und seine Pulse pochten, als er den Vorgarten betrat. Seine sehnsuchtsvolle Erwartung war auf's Höchste gespannt; kaum wagte er an die glücklichen Stunden zu denken, denen er entgegenzugehen glaubte. Er bebte vor Wonne bei dem Gedanken, sie vielleicht wieder in demselben blaßblauen Kleide und bei seinem Eintritt mitten im Zimmer stehend zu treffen, wie er sie bei seinem letzten Besuche verlassen hatte. Dann, so meinte er, würde es scheinen, als wären die letzten Tage gar nicht gewesen, als lägen nicht Tage und Nächte zwischen dem letzten, überglücklichen Augenblick und der Gegenwart. Der Gedanke an die Möglichkeit, daß außer ihr noch ein Anderer im Zimmer sein könnte, erschien ihm fürchterlich.

„Wenn sie nicht allein sein sollte“, sprach er zu sich selbst, „es wäre unerträglich!“

Als er den Gartenpfad hinaufschritt, fiel ihm eine hochgewachsene, blühende weiße Lilie auf einem der Blumenbeete ins Auge. Die wundersame und für solche Eindrücke empfängliche Stimmung, in der er sich befand, ließ ihn davor stehen bleiben.

„Sie gleicht ihr“, sagte er. Und er pflückte sie und nahm sie mit sich ins Haus.

* * *

Das Erste, worauf sein Auge haften blieb, als er auf der Schwelle des Zimmers stand, war das blaßblaue Kleid; Rahel Ffrench stand im Zimmer gerade so, wie er sie verlassen hatte und, so schien es ihm, sogar genau auf derselben Stelle, wo sie sich verabschiedet hatten. In so fern wenigstens war also sein Wunsch erfüllt.

Er sah sich genöthigt, einen Augenblick stehen zu bleiben, um seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen. Er vermochte thatsächlich seiner Willensstärke nicht so weit zu trauen, um alsogleich einzutreten.

Es war für ihn das Beste, daß er es nicht that. Im nächsten Augenblick wandte sich Rahel Ffrench um und sprach zu einer dritten Person auf der anderen Seite des Zimmers; aber schon beim ersten Wort wurde sie Murdoch's gewahr und hielt inne.

„Da kommt Mr. Murdoch“, sagte sie abbrechend und augenscheinlich auf sein Näherkommen wartend. Sie trat ihm heut nicht wie sonst zur Begrüßung entgegen und regte sich nicht, bis er kaum noch weiter als einen Schritt von ihr entfernt war. Sie wartete einfach und beobachtete ihn dabei, während er auf sie zuschritt, als sei sie ein wenig neugierig zu sehen, was er wohl thun würde. Dann reichte sie ihm die Hand, und er ergriff dieselbe mit dem unbestimmten Gefühl, daß etwas Unnatürliches geschehen sei, oder daß er plötzlich aus einer lieblichen Täuschung erwache.

Er wagte es nicht einmal, sie anzureden. Sie war es, die zuerst sprach, und zwar auch nicht zu ihm, sondern zu jener dritten Person, mit welcher sie schon vor seinem Eintritt ins Zimmer im Gespräch gewesen war.

„Sie haben Mr. Murdoch's Namen bereits von uns gehört“, sagte sie, und dann zu diesem selbst gewandt: „Hier stelle ich Ihnen Mr. Saint-Méran vor.

Mr. Saint-Méran erhob sich und machte eine tiefe Verbeugung. Was am meisten und vortheilhaftesten an ihm in die Augen fiel, war sein hoher, tadelloser Wuchs und ein Paar klarer grauer Augen, die indessen auf eine gewisse vorsichtige Zurückhaltung ihres Besitzers schließen ließen. Er betrachtete Murdoch mit einem Ausdruck wohlwollenden Interesses und begrüßte ihn mit wohl gesetzten Worten.

Murdoch sagte nichts. Er war niemals sehr leicht und schlagfertig in seiner Redeweise, und den Augenblick fühlte er sich vollkommen außer Stande, auch nur einige wenige passende Worte zu sagen. Eine gewisse Befangenheit prägte sich auf seinem Gesichte aus; er verbeugte sich kurz und begab sich unmittelbar darauf, seine Lilie noch immer in der Hand haltend, an das andere Ende des Zimmers. Er begann, ohne scheinbar für die Beiden ein Auge zu haben, eine auf dem Tisch liegende Kunstmappe zu durchblättern. Plötzlich erregte ein unmittelbar vor ihm aufsteigendes seltsames Parfüm seine Aufmerksamkeit; er blickte halb zerstreut nieder und sah die Lilie. Dann legte er dieselbe auf den Tisch nieder und rückte noch ein wenig weiter.

Etwas später — wie viel später wußte er nicht — trat Mr. Ffrench ein. Er schien in ungewöhnlich fieberhafter Aufregung, sprach schnell und viel und oft ohne rechten Zweck und suchte dadurch Murdoch zu Erwiderungen und zur Theilnahme am allgemeinen Gespräch zu veranlassen.

Mr. Saint-Méran betheiligte sich mit gefälliger Sicherheit und einem gewissen Selbstbewußtsein an der Unterhaltung und machte sogar hier und da den Versuch, eine wissenschaftliche Bemerkung mit einzuflechten, die auch für ein erfinderisches, technisches Genie, wie er es in Murdoch vor sich zu haben glaubte, Interesse haben sollte. Aber Murdoch's Erwiderungen waren und blieben zerstreut. Seine Blicke folgten Rahel Ffrench. Er verschlang sie förmlich mit seinen Augen — eine Gewaltthätigkeit, die sie mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Ruhe über sich ergehen ließ. Endlich — er war noch nicht eine Stunde im Hause gewesen, erhob er sich von seinem Stuhl und trat auf sie zu.

„Ich werde jetzt aufbrechen“, sagte er in gedämpftem Ton. „Gute Nacht!“

herzogthum und aus Elsaß-Lothringen gebildete „Königreich Baden“ kann und darf weder unserm Fürstenhause noch unserm Volk irgendwie begehrenswerth erscheinen. Das „Reichsland“ muß zusammenwachsen mit Preußen, des Reiches Kern! Eine andere endgiltige Lösung der Frage Elsaß-Lothringen kann ein deutscher Politiker nicht wünschen, ein nationalgesinnter Fürst nicht erstreben. Doch genug, die particularistische Ente von dem „Königreich Baden“ ist für dieses Mal wieder abgeschlachtet. Möge sie endlich einmal die wohlverdiente ewige Ruhe gefunden haben!“

* Der „Reichs-Anz.“ theilt heute mit, daß die mit allem Eifer betriebenen und einen nicht unerheblichen Kostenaufwand beanspruchenden Vorarbeiten für einen Rhein-Weser-Elbe-Kanal im Laufe des kommenden Winters zum Abschluß gelangen werden. Von dem in das Gebiet zwischen Rhein und Weser fallenden, 474 Kilom. betragenden Theile der in der Bearbeitung befindlichen Kanallinie waren Anfangs Juli d. Js. 284 Kilom. im Allgemeinen, 158 Kilom. bis auf die Veranschlagung fertig gestellt und nur noch 32 Kilom. unfertig. Ueber die Bearbeitung des zwischen Weser und Elbe fallenden Theiles des Kanalprojectes liegen so bestimmte Angaben zwar noch nicht vor, doch ist anzunehmen, daß die Beschaffung der Projectarbeiten auch für diesen Theil einen längeren als den oben angenommenen Zeitraum nicht erfordern wird. Hiernach darf, wenn die derzeitige Finanzlage des Staates kein Hinderniß abgiebt, gehofft werden, daß die Staatsregierung alsbald mit einem fertigen Projecte und einer Creditforderung — zunächst wenigstens für die erste Section — vor den Landtag treten kann.

Hannover, 24. August. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts erschien dieser Tage der frühere kurhessische Cabinetsrath H. A. Schimmelpfeng, wohnhaft in Berlin, unter Anklage der Majestätsbeleidigung, enthalten in einer in Hannover bei Jacob erschienenen Broschüre „Der wahre Reichsgedanke und der norddeutsche Particularismus“. Heute erfolgte die Verkündigung des Urtheils, welches auf Freisprechung lautete. Unter den Gründen für dieses Urtheil wird hervorgehoben, daß die betreffende Schrift wohl als eine sehr entschiedene Parteischrift anzusehen sei, Invectiven gegen die Person des Königs darin aber nicht enthalten seien. Die Confiscation der Broschüre wird aufgehoben.

* Aus der Provinz Hannover vom 23. August schreibt man der „W. Z.“: Die kürzlich in Hannover gehaltene, von über 300 Mitgliedern besucht gewesene Versammlung des Vereins deutscher Forstwirthe hat sich namentlich mit der Frage des staatlichen Schutzes für das Eigenthum am Walde beschäftigt und dabei einen Geist bekundet, den wir im öffentlichen Interesse nur beklagen können. Der Referent hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Eigenthum am Walde und das Eigenthum an jeder andern Sache völlig gleichmäßig behandelt werden müßten; er hat geradezu die Beseitigung der bestehenden Forstschutzgesetze — welche geringe Forstdiebstähle und Forstbeschädigungen bekanntlich nur mit niedrigen Strafen bedrohen und die Unterstellung dieser Vergehen unter die strengen Strafbestimmungen des allgemeinen Strafrechts verlangt. Er hat sich für dieses Verlangen auf die Behauptung gestützt, daß die zur Zeit geltenden gelinden Strafbestimmungen stets nur auf die angebliche dem entsprechende Volksanschauung begründet seien, daß aber eine solche Volksanschauung weder existire, noch berechtigt sei und eigentlich nur durch das Gesetz selbst hervorgerufen und groß gezogen werde. Deshalb sei es Pflicht der Gesetzgebung, das Waldeigenthumsrecht in schärfster Weise zu schützen und damit zur Berichtigung einer irregeleiteten in mehreren Kreisen vielleicht herrschenden Anschauung beizutragen. Dieser vom Referenten vorgetragenen strengen Auffassung hat die Versammlung durchweg zugestimmt und wenn auch schließlich die vom Referenten vorgeschlagenen Resolutionen nicht angenommen sind, vielmehr andere in milderer Fassung die Mehrheit der Stimmen gefunden haben, so ist das doch der ausdrücklichen Erklärung nach lediglich aus taktischen Gründen geschehen, weil man die Unterstellung aller Waldfrevel unter das gemeine Strafrecht für zur Zeit unausführbar erkannt hat; doch ist das allseitig als das schließliche anstrebenswerthe Ziel hingestellt, zu dessen endlicher Erreichung man indeß mit allmählicher Einführung strengerer Schutzbestimmungen am sichersten zu gehen glaubte. Diese der in manchen Kreisen herrschenden Strömung, das Interesse des Großgrundbesitzers als das maßgebende zu betrachten, entsprechende Behandlung der Waldschutzfrage ist bei der einflußreichen Stellung der hervorragenden Forstleute, welche die Führung im Verein haben, nicht ohne Bedeutung und giebt die sichere Gewähr, daß man ernstlich bestrebt ist, in nicht zu ferner Zeit im Reichstage eine Wiederholung der vor 2 Jahren im preußischen Landtage mit großer Erbitterung geführten Kämpfe herbeizuführen, bei welchen eine noch ausgiebigere Beschränkung der allgemeinen Rechte am Walde und eine noch schärfere Bestrafung der Waldfrevel erzielt werden soll. Solches Streben darf aber nicht durch Ignoriren stillschweigend gutgeheißen werden. Wir glauben vielmehr, daß gegenüber der Stelle, von wo der Ruf nach verstärktem Waldschutz jetzt erhoben ist, ein bestimmter Protest seitens der liberalen Presse erforderlich ist. Ist der deutsche Wald auch heute — zum Glück — nicht mehr Gemeingut der sämmtlichen Gemeindegenossen, sind auch die vielen eine gesunde Waldpflege ausschließenden Gerechtsamen meistens durch Ablösung beseitigt, erkennt auch jeder den Waldeigenthümer als vollen Eigenthümer an, dem allein der finanzielle Ertrag des Waldes zu Gute kommen soll, so dürfen doch die zahllosen seit Alters bestehenden und im Volksbewußtsein fest eingelebten allgemeinen Rechte am Walde, soweit sie weder den Waldeigenthümer im Mindesten schädigen können, noch dem sie Ausübenden einen nennenswerthen Vortheil bringen, wie das Recht freien Durchstreifens des Waldreviers, das Pflücken von Waldblumen und Beeren zum augenblicklichen Verzehren, das Suchen von Pilzen, das Fangen von Schmetterlingen, Käfern rc. im Walde nun und nimmermehr gesetzlich verboten und unter dieselbe Strafe gestellt werden, wie z. B. das Abbrechen von Blumen und Pflücken von Obst in eingeschlossenen Privatgärten, das Fangen von Hühnern und anderen Hausthieren rc., was die nothwendige Folge sein würde, wenn dem Verlangen der Forstwirthe entsprechend das gemeine Strafrecht auf jeden Waldfrevel Anwendung finden sollte. Gegen jedes solches Streben muß deshalb von vornherein auf das Bestimmteste Widerspruch erhoben und für das gute Recht eines Jeden am Walde in der althergebrachten harmlosen Weise als altem deutschen Recht und deutscher Volkssitte entsprechend eingetreten werden.

V Kiel, 25. August. Die auf den Werften des „Vulkan“ bei Stettin erbaute Glattdeckscorvette „Olga“ wird Ende nächster Woche hier erwartet, übergeführt vom Personal der Gesellschaft „Vulkan“. Diese Corvette ist ein Schwesterschiff der Corvetten „Carola“ und „Marie“, ist aus Eisen und Stahl gebaut, hat ca. 2000 Tons Deplacement und erhält eine Armirung von 8 Krupp'schen 15-Centimer-Kanonen. Die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes soll 14 Knoten betragen. — Die Panzercorvette „Baiern“ ist augenblicklich im Trockendock und wechselt ihr Schraubensystem gegen das des „Vulkan“ aus.

Frankenhausen, 23. August. Ueber einen merkwürdigen Conflict zwischen den Stadtbehörden wird dem „H. Cour.“ von hier berichtet: In der letzten Sitzung glaubten einige Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung Ursache zu haben, darauf hinweisen zu müssen, daß wichtige Gegenstände nicht mit auf die Tagesordnung gestellt seien und stellten deshab den Antrag auf Erledigung dieser Fragen. Darauf fand der Bürgermeister sich veranlaßt, die Sitzung sofort zu schließen. Andern Tags legten sämmtliche Stadtverordnete ihr Amt nieder.

Schweiz.

Bern, 23. August. Folgendes wird als Wortlaut des heute gefaßten Bundesrathsbeschlusses, betreffend die Ausweisung Krapotkine's, der „W. Z.“ mitgetheilt: „Der schweizerische Bundesrath, nach Einsicht des Art. 70 der Bundesverfassung, lautend: „Dem Bunde steht das Recht zu, Fremde, welche die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden, aus dem Gebiete der Schweiz auszuweisen.“ — In Betracht, daß der Fürst Krapotkine als politischer Flüchtling, nachdem er sich aus Rußland geflüchtet, nur so unter dem falschen Namen Levaschoff [illegible] die Schweiz gekommen ist; daß die Regierung von [illegible] ihn auf ihrem Gebiete einfach gedul[illegible] einen Ausweisungsbeschluß gegen ihn wegen Mangel an Ausweisschriften und Gebrauch eines falschen Namens gefaßt hat; daß Krapotkine unbestrittenermaßen seit 1879 der Hauptredacteur und die Hauptstütze des „Revolté“, eines anarchistischen Organs, und Nachfolger des Journals „l'Avantgarde“ gewesen ist, gegen welches letzteres im Dezember 1878 Maßnahmen ergriffen werden mußten und dessen Redacteur Brousse von den eidgenössischen Assisen wegen Vergehen gegen das Völkerrecht verurtheilt und in Folge dessen aus der Schweiz ausgewiesen worden ist; daß Krapotkine unter dem Namen Levaschoff, sodann auch unter seinem wahren Namen in öffentlichen Reden, die er in Lachaux-defonds, Lausanne, Vivis und Genf hielt, die Arbeiter aufgestachelt hat, mit Gewalt sich des Eigenthums zu bemächtigen und die bestehende Ordnung umzustürzen, welche Reden er in der Folge in seinem Journal „Le Revolté“ veröffentlicht hat; daß er am 18. März 1881 anläßlich des Jahrestages der Pariser Commune in einer öffentlichen Versammlung in der Brasserie Schieß in Genf eine Rede zur Verherrlichung der Ermordung des Zaren Alexander II. gehalten hat; daß er der Hauptanstifter einer am 21. April in Genf angeschlagenen Proclamation gewesen ist, welche gegen die Hinrichtung der Mörder des Zaren protestirte und daß diese beiden letzteren Thatsachen in evidenter Weise, bei der vom Bundesrathe anbefohlenen gerichtlichen Untersuchung festgestellt worden sind, trotzdem Krapotkine sich weigerte, auf die vom Staatsanwalt des Cantons Genf an ihn gestellten Fragen zu antworten; daß er im Juli dieses Jahres als Abgeordneter des „Revolté“ an einem anarchistisch-revolutionären Congresse in London theilgenommen und seinem eigenen Journale zufolge dabei Reden gehalten und zur Fassung von Schlußnahmen beigetragen hat, deren eingestandener Zweck die Organisation des Meuchelmordes und der Umsturz aller bestehenden Behörden ist, unter Anwendung der „chemischen und physischen Mittel, welche der revolutionären Sache bereits so viele Dienste geleistet haben und zum Schutze wie zum Angriffe noch Größeres zu leisten berufen sind.“ („Revolté“ vom 23. Juli 1881); daß, wiewohl diese letzteren Vorkommnisse auf auswärtigem Gebiete stattgefunden, dieselben doch von einem politischen Flüchtlinge ausgegangen sind, der in Genf Domicil behalten, muthmaßlich dorthin zurückzukommen gedenkt und ein Journal, das seine Theorie wiedergiebt, herauszugeben fortfährt; daß alle Mittheilungen übrigens darin einig gehen, ihn als einen rührigen und einflußreichen Agenten der Propaganda darzustellen, welche die Anarchie zum Zwecke und den Meuchelmord zum Mittel nimmt; daß die Bundesbehörde ein solches Treiben nicht dulden kann, welches, wenn es ihm auch nicht gelungen ist, die innere Ruhe zu stören, doch geeignet ist, wenn ihm nicht ein Ende gemacht würde, unsere guten Beziehungen zu anderen Staaten zu gefährden — beschließt: Es wird dem Fürsten Peter Krapotkine, der sich auch Levaschoff nennt, der Aufenthalt auf schweizer Gebiet untersagt.“

England.

London, 24. August. Die „Morning Post“ giebt an Ursache zu der Mittheilung zu haben, daß die von gewissen leitenden österreichischen und ungarischen Journalen zur Sprache gebrachten Pläne über die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich noch nicht einen Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den Signatarmächten des Berliner Vertrages gebildet haben. — Ein aus tonangebenden Mitgliedern der Judengemeinde Londons bestehender Ausschuß ist in der Bildung begriffen, zu dem Zwecke, eine „Judenschutzliga“ zu gründen, deren Functioren darin bestehen sollen, geeignete Schritte zum Schutz ihrer Glaubensgenossen in Süd-Rußland, Deutschland und anderen Theilen des festländischen Europas gegen Ausschreitungen und Bedrückung zu ergreifen.

Italien

Rom, 26. Aug. Der für die beginnende Woche angesagte Ministerrath, zu welchem der König hier auf einige Tage erwartet wurde, scheint zu Wasser zu werden, weil der Ministerpräsident Depretis, welcher in Stradella an der Gicht darniederliegt, nicht in der Lage sein soll, die Reise zu unternehmen.

Portugal.

* Aus Lissabon, 16. August, wird der „Pol. Corr.“ geschrieben. Je mehr wir uns den für den 21. d. festgesetzten Wahlen nähern, um so höher schwillt die politische Bewegung im Lande an, und die Leidenschaftlichkeit, mit der die einzelnen Parteien sich bekämpfen, hat nahezu den Höhegrad erreicht. Die Regierungsbehörden werden ziemlich allgemein unrechtmäßiger Wahlmanöver beschuldigt und man behauptet, daß selbst in der Hauptstadt Stimmen für Geld gekauft worden seien. Das gegenwärtig herrschende Wahlsystem, demgemäß in jedem Wahlkreise, der mitunter kaum 6 bis 10 000 Wähler zählt, ein Deputirter direct gewählt wird, ermöglicht die schlimmsten Wahlcorruptionen und überdies ist, wie an dieser Stelle erst jüngstens constatirt wurde, die portugiesische Bevölkerung trotz eines fünfzigjährigen Constitutionalismus politisch so unreif und unselbstständig, daß von ihr energischer Widerstand gegen derartige, unrechtmäßige Vorgänge gar nicht erwartet werden kann. Nach dem Urtheile competenter Persönlichkeiten ist die Mehrheit in den neuen Cortes für die Regierung gesichert, welche dadurch in die Lage kommen werde, ihr Verhältniß zum Lande zu regeln. Das peinliche Bewußtsein seiner abnormen und mit den constitutionellen Gewöhnungen nicht vereinbarlichen Situation war es ohnehin in erster Linie, welches das Ministerium zu dem Entschlusse veranlaßte, die Wahlen auf einen so nahen und ungewöhnlichen Zeitpunkt festzusetzen, und namentlich soll es der Ministerpräsident, Hr. Sampajo, gewesen sein, der darauf bestand, daß die Zwischenzeit zwischen der Auflösung der früheren Cortes und dem Zusammentritte der neuen möglichst kurz bemessen werde. (Nach der inzwischen eingetroffenen telegraphischen Meldung haben die Corteswahlen eine eclatante Regierungsmehrheit ergeben.)

Amerika.

* Nach Berichten aus San Domingo vom 9. d. hat die Regierung der Republik einen Protest an den spanischen Consul gerichtet gegen Guillerma's Expedition von Porto Rico aus, an welcher angeblich 50 spanische Soldaten betheiligt sind. Der Consul erklärte, daß der Expedition von den Behörden von Porto Rico keinerlei Vorschub geleistet worden, und diese Antwort wurde als befriedigend acceptirt.

Aegypten.

* Aus Alexandrien, vom 23. d. M., meldet Reuter's Bureau: „Der Gouverneur des Sudan meldet auf telegraphischem Wege weitere Einzelheiten über den jüngst in dieser Provinz stattgehabten Kampf. Etwa 200 Fanatiker unter einem Scheich Mohammed, der verkündigte, daß er der „versprochene Prophet“ sei, griffen zwei Compagnien ägyptischer Truppen an, und in dem sich entspinnenden Kampfe wurden 120 Mann der letzteren getödtet. Scheich Mohammed überschritt hierauf den Fluß. Eine starke Truppen-Abtheilung ist zu seiner Verfolgung entsendet worden.“

Danzig, den 27. August.

* Die deutsche Seewarte hat durch ein Telegramm von gestern, 4¼ Uhr Nachmittags, folgende Warnung erlassen: „Es befindet sich das Minimum noch an der ostschottischen Küste, die Gefahr ist noch nicht vorüber. Signalball hängen lassen.“

* Schon seit längerer Zeit ist von einem Personen-Extrazuge von Danzig nach Warschau die Rede gewesen. Sicherem Vernehmen nach wird dieser Zug nunmehr Mitte September c. abgelassen werden. Die Hinausschiebung der Fahrt auf diesen Zeitpunkt ist erfolgt, um den Besuchern von Warschau Gelegenheit zu geben, die dortigen Theater rc. zu besuchen, welche erst zu dieser Zeit mit guter Besetzung eröffnet sein werden. Zu dem Zuge werden Billets mit sechstägiger Giltigkeit und einer Fahrpreis-Ermäßigung von 50 Proc. ausgegeben werden. Näheres hoffen wir bald mittheilen zu können.

* Am 1. September tritt in dem Orte Baumgarth (Keis Stuhm) eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Christburg durch eine Botenpost erhält. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: Vorwerk Schweide, Sandhuben, Bruchsche Niederung, Rittergut Bruch, Gut Petershof und Rittergut Jankendorf nebst Mühle und Milcherei.

* Vom 1. September d. J. ab erhält die Personenpost zwischen Bartnitzka und Gorzno nachstehenden Gang: aus Bartnitzka 4,15 Morgens (nach Ankunft der Strasburg-Lautenburger Personenpost 3,55 früh), in Gorzno 4,55 Morgens; aus Gorzno a. im Sommer (1. April bis Ende November) 11,0 Nachts, b. im Winter (1. Dezember bis Ende März) 10,30 Abends, in Bartnitzka a. im Sommer 11,40 Nachts (zum Anschluß an die Personenpost von Lautenburg nach Strasburg 12,5 Nachts), b im Winter 11,10 Nachts (zum Anschluß an die gleiche Post 11,35 Nachts.)

m. [Wilhelm-Theater.] Das Künstlerpersonal ist neuerdings wieder um drei Personen verstärkt worden; es sind dies die preisgekrönten Turner Folchini, die durch ihre außerordentliche Gewandtheit nicht geringes Interesse erregen. Von dem bisherigen Personal zeichnet sich noch immer der Original-Treway durch eine fast unerschöpfliche Vielseitigkeit in seinen Productionen aus, die stets durch stürmischen Applaus von Seiten des Publikums belohnt werden. Eine hübsche Abwechselung bietet die Balletgesellschaft des Herrn Genée, deren anmuthige Tänze und Gruppirungen immer reichen Beifall finden.

8 Dirschau, 26. August. In Groß-Montau an der Weichsel wurde dieser Tage dem Sohn des Besitzers Rutkowski von einer in Bewegung gesetzten Häckselmaschine der rechte Arm vollständig zerschmettert. Dem Knaben mußte der ganze Arm von einem hiesigen Arzte amputirt werden. — Die Weichsel scheint jetzt wieder an Wassermenge zuzunehmen; doch ragen noch immer mehrere Sandbänke aus dem Strombette empor, der zweite innere Strompfeiler steht noch auf dem Trocknen. Von dem ersten Mittelpfeiler erstreckt sich stromab eine lange Landzunge und oberhalb bei Zeisgendorf hat sich eine Insel während des niedrigen Wasserstandes gebildet.

* Die königl. Regierung zu Königsberg hatte im vergangenen Jahre die Anordnung getroffen, daß in den zu ihrem Bezirke gehörigen Oberförstereien Nemonien, Kl. Naujock, Pfeil, Mehlauken, Taberbrück und Friedrichsfelde je zwei je 10 Meter große Moorbruchflächen älterer Cultur gleichmäßig mit künstlichen Düngemitteln gedüngt und mit Kartoffeln — in Friedrichsfelde mit Buchweizen — bestellt werden sollten, um zunächst die Homogenität der Bodenverhältnisse festzustellen. Diese Versuche sind nun, zumal auch die auf die Vegetation einwirkenden Witterungsverhältnisse des Sommers 1880 sehr ungünstige waren, nicht sehr befriedigend ausgefallen, wie nach der „Georgine“ der soeben darüber erstattete Bericht constatirt. Am besten gelangen dieselben noch auf der Oberförsterei Nemonien, wo der Moosbruchboden durchaus den nordwestdeutschen Hochmoorböden entspricht. Dagegen ist in Kl. Naujock der Ertrag der Versuchsfelder hinter dem durchschnittlichen Ertrage bei Stallmistdüngung weit zurückgeblieben; auch besaßen die dort geernteten Kartoffeln nach den Angaben der Versuchsstation des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins einen auffallend geringen Trocken- und Stärkegehalt. In Mehlauken sind die Versuche so gut wie mißlungen, und an Nässe zu Grunde gegangen sind die Versuche in Taberbrück und Friedrichsfelde. In Pfeil gingen die Kartoffeln nur zum geringen Theil auf, und beim Abernten fand man einen großen Theil der Saatkartoffeln wohlerhalten im Boden vor.

* Im Wahlkreise Wirsitz-Schubin gaben bekanntlich einige Führer der Deutsch-Conservativen ganz offen die Erklärung ab, sie würden lieber einen Polen durchkommen lassen, als für den bisherigen deutschen

---

Miß Ffrench sprach gerade mit Mr. Saint-Méran und schien ihn nicht zu hören.

„Gute Nacht!“ wiederholte er in demselben gedämpften Ton, keineswegs lauter, aber doch mit einem gewissen verstärkten Nachdruck.

Sie wandte ihm langsam ihr Gesicht zu.

„Gute Nacht!“

Murdoch ging und Mr. Ffrench begleitete ihn unter lebhaften Ausdrücken des Bedauerns über sein frühes Aufbrechen bis zur Thür.

Nachdem er ins Freie getreten war, wandte er seine Schritte alsbald querfeldein. Er selbst wunderte sich über die Kraft, mit welcher er sich zu beherrschen vermocht hatte. Es kam ihm vor, als denke er im Augenblick überhaupt nicht — als gestatte er sich nicht zu denken. Er ging schnell, fast stürmisch; die Anstrengung jagte das Blut wild durch seine Adern und es hämmerte in seinem Kopf. Aber ohne auszuruhen ging er weiter, bis endlich sein Herz so heftig schlug, daß es ihn zu ersticken drohte und er sich genöthigt sah, Halt zu machen. Er warf sich — nein, er fiel auf den Rasen am Wegrande nieder und lag dort mit geschlossenen Augen. Es schwindelte ihn und bis zur Ohnmacht erschöpft rang er nach Athem. Er hätte jetzt nicht zu denken vermocht, auch wenn er hätte denken wollen, das wenigstens hatte er erreicht. Wohl eine Stunde lang blieb er auf derselben Stelle liegen; endlich erhob er sich, um langsam, fast hinfällig auf einem anderen Wege nach Hause zu gehen. Dieser Weg führte ihn an Briarley's Haus vorüber, und als er sich nun demselben näherte, kam ihm plötzlich der Einfall, dort noch für einen Augenblick einzutreten. Die Thür stand halb geöffnet und ein Licht brannte im Wohnzimmer.

Auf dem Tisch stand ein mit kleinen Einkäufen gefüllter Korb und neben dem Korb lag ein Tuch, welches Jenny bei allen Gelegenheiten, wo eine gewisse Toilette erforderlich war, zu tragen pflegte. Sie hatte ihre Einkäufe für den folgenden Tag besorgt und war eben zurückgekommen, und saß nun, den großen Hut, unter dessen breiter Krämpe ihr schmales Gesicht fast verschwand, noch auf dem Kopfe, in ihrer gewöhnlichen Haltung auf einem niederen Schemel.

Sie sah überrascht auf, als Murdoch eintrat, ohne sich indessen zu erheben.

„Wie? Sie sind's — sind Sie's wirklich? Nu, ich mein' wohl, 's war Zeit, daß Sie 'mal wieder kamen. Sie sind ja beinah' 'nen ganzen Monat nicht bei uns gewesen.“

„Ich habe — ich habe sehr viel zu thun gehabt.“

„Nu' freilich, ich glaub's wohl.“

Plötzlich deutete sie mit dem Daumen auf Großmutter Dixons Korbstuhl, der heute leer stand.

„Sie liegt im Bett“, sagte sie; „vor 'ner Woche mußt' sie sich in's Bett legen, und wir haben seitdem 'ne schöne Zeit durchgemacht; 's ist kein Vergnügen, die zu pflegen. Keiner von uns kann mit ihr auskommen, blos Mutter — aber die wird mit ihr fertig, dem Allmächt'gen sei Dank.“

Darauf stützte sie ihre spitzen, kleinen Ellbogen auf ihre Kniee und ihr Kinn auf ihre beiden Handflächen und warf dann einen neugierig prüfenden Blick auf Murdoch.

„Haben Sie 'hn schon gesehen?“ fragte sie plötzlich.

„Wen?“

„Nu' ihn“ — mit einer bezeichnenden Bewegung ihres Kopfes — „den Ausländer, der sich jetzt bei Ffrench's aufhält. Sie müssen 'hn schon gesehen haben. Er ist ja schon seit drei Tagen da.“

„Ich habe ihn heute Abend gesehen.“

„Nu' ja, ich dacht mir's ja, daß Sie 'hn gesehen hätten. Am Montag ist er gekommen. Aus Frankreich ist er gekommen. Ich hätt' nicht“, fügte sie im Tone ernsten Nachdenkens hinzu, „ich hätt' nicht geglaubt, daß sie noch 'mal 'nen Franzosen nehmen würde.“

Dabei rückte sie mit ihren Füßen und setzte sich in eine bequemere Lage, ohne indessen ihre Augen von seinem Gesicht abzuwenden.

„Ich selbst halt' von den Franzosen nicht viel“, fuhr sie fort, „und Mutter auch nicht. Aber 's heißt ja, der hier wär 'n reicher Mann und 'n vornehmer Mann dazu. Sie hat ja auch selbst 'ne gute Weile in Frankreich gelebt, und da hat sie sich vielleicht an die Leute und ihre Art gewöhnt. Den hier hat sie auch schon früher gekannt.“

„Wann?“

„Damals, als sie da war. Sie wissen doch, sie hat ja da gelebt.“

Ja, er erinnerte sich, sie hatte dort gelebt. Aber er sagte und fragte nichts weiter und beobachtete nur die kleine verkümmerte Gestalt des vor ihm sitzenden Mädchens mit ihrem scharf geschnittenen kleinen Gesicht, das immer noch einen gewissen Reiz für ihn hatte, und wunderte sich nur, wie viel sie wußte, und wo sie das wohl alles erfahren haben mochte, und was sie wohl demnächst sagen würde. Aber sie machte ihm keine weiteren Mittheilungen — hauptsächlich allerdings aus dem Grunde, weil sie ihm zur Zeit nichts weiter mitzutheilen wußte. Ihr Interesse wandte sich daher plötzlich Murdoch selbst zu.

„Sie sind ja so bleich, als wenn Sie 'n Bluthusten wer weiß wie lang' gehabt hätten“, bemerkte sie. „Was fehlt Ihnen denn?“

„Ich bin müde“, antwortete er, „müde und abgespannt.“

Das war allerdings nur zu wahr, aber seine Antwort befriedigte sie nicht. Ihr offener und altkluger Sinn führte sie auf einmal zu einer directen Lösung der Frage.

„Haben Sie jemals gedacht“, fragte sie naiv, „daß vielleicht Miß Ffrench Sie 'mal nehmen würd'?“

Murdoch wußte darauf keine Antwort zu geben. Eine Todtenblässe begann seine Lippen zu umziehen. Jenny beobachtete ihn mit stets steigendem Interesse und fuhr fort:

„Mutter und ich, wir haben die Sache schon durchgesprochen. Wir halten's „Familienblatt“ mit, und da stand neulich 'mal 'ne Geschichte drin von 'nem adligen Fräulein, die 'nen Arbeiter heirath'te — und Mutter sagt', Miß Ffrench würd's vielleicht 'mal ebenso machen, aber ich hab' gleich gesagt, ich glaub's nicht. Der Arbeiter in der Geschichte stellte sich schließlich als 'n Grafensohn 'raus, der von den Zigeunern entführt worden war, aber Sie wurden niemals entführt, und Miß Ffrench ist auch nicht eine von den schwachen Seelen. Die Lady Geraldine, die war ganz anders. Aber 's war nicht viel an ihr, was ich leiden möcht'. Die that immer, als wenn Geld gar nichts wär' und sprach immer von „bescheidener Tugend“, als wenn's in der ganzen Welt nichts Besser's gäb' als das. Von Miß Ffrench kriegen Sie so was gewiß niemals zu hören. Mutter, die saß immer dabei, wenn ich vorlas, und weinte, bis dem Kleinsten sein Kragen durch und durch naß war, aber ich selbst hab' niemals 'was zum Weinen drin gefunden. Schließlich hat sie ihren Liebsten, den Arbeiter, gekriegt und hinterher stellt' er sich nu' gar als 'n Graf 'raus. Aber ich hab' Muttern gleich gesagt, 'n Arbeiter zu heirathen, das wär' nicht Miß Ffrench's Art.“

Murdoch brach in ein rauhes Gelächter aus und stand auf.

„Ich bin ja hier gut durchgehechelt worden, wie's scheint“, sagte er. „Es thut mir leid, daß ich das nicht früher gewußt habe.“

„Nu' freilich“, erwiderte Jenny gelassen, „wir hab'n 'n gut' Theil über Sie gesprochen. — Woll'n Sie schon gehen?“

„Ja, ich werde jetzt gehen.“

Unsicheren Schrittes trat er, die Thür hinter sich offen lassend, ins Freie. Als er die Stufen der Vortreppe hinabstieg, traf ein aus dem Zimmer in das nächtliche Dunkel hinausdringender Lichtstrahl gerade auf ein Gesicht; es war dasjenige Mr. Briarley's, der in scheuer Haltung gegen den Gartenzaun gelehnt stand und Murdoch beim Heraustreten mit einem seltsamen Ausdruck betrachtete, in dem einerseits Furcht und Angst und andererseits das reumüthige Eingeständniß einer Schuld und der Wunsch, dieselbe wieder gut zu machen, sich zu mischen schienen.

„Sind Sie's?“ flüsterte er, als Murdoch ganz in seiner Nähe war.

„Ja“, lautete die ziemlich kurze und unwirsche Antwort.

Mr. Briarley streckte eine Hand aus und zupfte Murdoch am Aermel.

„Ich hab' auf Sie gewartet“, sagte er in einem sonoren Flüsterton von solcher Stärke, daß es thatsächlich als ein Wunder gelten konnte, wenn er nicht bis in die innersten Räume des Hauses hinein gehört wurde.

Murdoch trat durch das Gartenthor auf die Straße.

„Weshalb?“ fragte er.

Mr. Briarley warf einen ängstlichen Blick auf das Haus und ebenso die Straße hinauf und hinunter.

„Wir woll'n 'n bischen auf die Seite treten“, bemerkte er.

Murdoch that nach Mr. Briarley's Wunsch, und dieser wackelte einige Schritte hinter ihm drein. Als sie sich endlich vollkommen im Schatten der Hecke befanden, blieb Mr. Briarley stehen. Dann ließ er

Compromiß-Candidaten, den freiconservativen Abg. v. Bethmann-Hollweg stimmen. Wie nun ein Correspondent der „Post" schreibt, haben die Conservativen sich dort nachträglich doch noch entschlossen, bei der engeren Wahl zwischen Hrn. v. Bethmann und einem Polen dem Ersteren die Stimme zu geben. Hr. v. Bethmann hat sich übrigens durch seine reservirte Haltung zu der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers und durch seine Abneigung gegen die socialpolitischen Pläne desselben die Ungnade der Conservativen zugezogen.

Internationale Ausstellung von Kraft- und Arbeits-Maschinen.

V Altona, 25. August.

Die Messingwaarenfabrik von A. W. Borner hat einen kupfernen Appretircylinder zu 600 Mk., einen Benzin-Reinigungs-Apparat zu 500 Mk. und einen Dampftisch zu 125 Mk. für Tuchscheerer ausgestellt, und fertigt zugleich für Wollfärbereien Zinnkessel aus reinem englischen Zinn an. Spul- und Zwirnmaschinen sowie Maschinen für Seiler sind durch Eduard Löwe-Hamburg, in einer geräuschlos arbeitenden Krollhaar- und Krollsplint-Hechelmaschine zum Preise von 150 Mk. und durch A. Dolder-Bremen in einer Haarzupf-Maschine vertreten; dieselbe liefert ca. 10—15 Kilo pro Stunde und ermöglicht es durch drei verschiedene Gangarten jedes Material gut zu zupfen. Einen Hauptvortheil gewährt die Maschine dadurch, daß das gezupfte Material von den Zähnen vorsichtig abgestreift wird, welches bei keinem andern System geschieht. C. F. W. Berg in Berlin hat eine große Spinn-Maschine für Seiler à 65 Mk., Reitz in Wiesbaden patentirte Zupfmaschinen zum Preise von 200 Mk. und 150 Mk. ausgestellt, die besonders Tapezierern, Möbel-, Betten- und Wagenfabrikanten zu empfehlen sind. Maschinen für Hutmacher sind durch 4 Firmen vertreten. Ad. Tuchfeldt in Hamburg hat einen Gummi-Preßbeutel für Strohhüte, F. Steffens in Celle transportable schmiedeeiserne Bügelöfen mit Dampferzeuger und Trockenapparat für Hut- und Mützenmacher im Preise zu 200 Mk. ausgestellt. Jeder Ofen kann mit dem vorhandenen Schornstein verbunden werden und beansprucht nur ¼ Quadratmeter Raum. Die Hutfabrik von August Allstädt-Heidelberg-Baden hat 3 Bügelöfen zu je 8 Eisen und 1 Bügelofen zu 12 Eisen, die ersteren mit Dampfkessel, Dunstglocke und Farbkübel, und ferner 4 verschiedene Tourmaschinen für Filz- und Seidenhüte ausgestellt. Die Bügelöfen mit Dampfeinrichtung gewähren dem Hutmacher Vortheile, wie sie sonst nur größere Einrichtungen in Fabriken bieten. Die Maschinenfabrik von A. Petersen in Altona hat eine Appretir-Maschine für 900 Mk. und eine Centrifugalmaschine für 600 Mk. für Schönfärbereien und Decateure und zwar für alle Stoffe (Seide, Damast ꝛc.) ausgestellt. Messerschmidt in Harburg hat eine hydraulische Presse, speziell für Knopffabrikation, mit durch Dampf erwärmten Platten, im Preise zu 1400 Mk., nebst dazu gehörigem Preßpumpwerk für einen Druck bis zu 250 Atmosphären (Preis 1350 Mk.) auf der Ausstellung. Maschinen für Müller, Bäcker, Conditoreien sind ebenfalls zahlreich vorhanden, darunter eine Sichtmaschine für Mahlgut, Chocoladen, Weizenpuder ꝛc., im Preise von 180 Mk., ferner drei Siebmaschinen im Preise von je 65 Mk. Weissenburger & Co. in Cannstadt haben vier automatische kleine Eismaschinen im Preise von 6—15 Mk. ausgestellt, bei denen das frühere Schütteln vollständig fortfällt, da sich die Bestandtheile durch eigene Thätigkeit mischen und Kälte erzeugen. F. Steffens in Celle hat einen Conditorei-Backofen aus Schmiedeeisen in Verbindung mit Chamottsteinen zum Preise von 500 Mk. ausgestellt. Derselbe ist mit doppelten äußeren Wänden versehen, mit einer extra präparirten Masse ausgefüllt und so gegen Wärmeausstrahlung gesichert, das Brennmaterial soll täglich nur 20 Pfennige kosten.

Unter den Maschinen für Buchdrucker, Lithographen, Photographen ꝛc. erwähnen wir zunächst die Buchdruck-Schnellpresse zum Preise von 5000 Mk. von Albert u. Co. in Frankenthal. Jede Schnellpresse hat verstellbare Cylinder-Färberei, mittelst deren es möglich ist, die Färberei durch einen Handgriff von einer einfachen in eine übersetzte und umgekehrt zu verwandeln. Zu jeder Schnellpresse wird Selbstausleger, Bogenschneider, Vorrichtung ohne Oberbänder zu drucken u. s. w. gratis geliefert. Netzler in Flensburg hat eine Universal-Papiersackmaschine (Tüten-Anfertigungsmaschine) ausgestellt. Dieselbe fertigt aus endlosem Papier jeder Qualität Beutel mit flachen rechtwinkligen Böden von 1/33 bis 10 Cubikdecimeter Inhalt. Leistungsfähigkeit nach Größe der Beutel 140 bis 300 Stück pro Minute, gefalzt, geklebt und getrocknet. — (Preis ab Flensburg 6500 Mk.)

Selbstverständlich sind diese Mittheilungen keineswegs erschöpfender Natur. Dieselben haben sich darauf beschränken müssen, Einzelnes herauszuheben, um dadurch ein Bild von der Bedeutung der Ausstellung zu geben, die uns übrigens in recht interessanter Weise zeigt, über welche vielseitigen und wichtigen Hülfsmittel auch der Werkstattsbetrieb des Kleingewerbes bereits verfügt.

Vermischtes.

Berlin, 25. August. Der conservative Candidat für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis, Hofprediger Stöcker, hielt am Mittwoch Abend in Köblers Salon, Teltowerstraße, die erste seiner Candidatenreden über das Thema „der Fortschritt und die Wahrheit". Der Vortrag begann mit einer Reihe „witziger" Ausfälle gegen die fortschrittlichen Abgg. Richter, Löwe, Träger, Neßler und Langerhans, deren letzte Reden Herr Stöcker einer eingehenden Kritik unterzieht. Hier einige Proben davon: Die bekannten Sommerfeste der Fortschrittler seien nicht nur sehr nett, sondern sogar sehr brünett (!!), sie werden immer mehr Judenfeste. Richter habe in seiner letzten Tivolirede von den Gegnern „Schonzeit" erbeten; freilich haben sich die Fortschrittler auch wie „Wild" betragen; ungenießbares Wild aber wolle Niemand essen. Bei einem Kampfe gegen jüdische Richter müsse sich auch Eugen Richter getroffen fühlen ꝛc. Gegen den Prediger Neßler spricht der Hofprediger sogar eine directe Drohung aus. Wenn Neßler so fortfahre in seinen Angriffen gegen die Regierung und die jetzige Reformbewegung, dann werde er (Stöcker) eine Gerichtsscene veröffentlichen, die Herrn Neßler im Verein mit Herrn Knörcke in ein ganz anderes Licht stelle. Im Lauf seiner weiteren Ausführungen wendet sich Hr. Stöcker energisch gegen Simultanschulen und erklärt, daß sein Gewissen in Bezug auf die Unruhen in Hinterpommern rein sei (!!), da er stets vor Judenhetze gewarnt, und daß nicht er, sondern russische Niedertracht und deutscher Wahnwitz die Urheber dieser Scenen seien. Hetze treiben die „Judenblätter", vor Allem der „Börsencourier", dessen „Aufsätze an den Schaum vor dem Maule des tollen Hundes erinnern". Sodann wendet er sich gegen den Stiftsprobst von Döllinger, von dem er behauptet, daß er 1846 ganz andere Ansichten über die Juden ausgesprochen habe. Zur socialen Frage übergehend, erklärt der Vortragende, daß man den Reformbestrebungen der Regierung zustimmen müsse, wenn nicht das gesammte europäische Proletariat, Communards, Nihilisten und Socialdemokraten, den Umsturz herbeiführen sollen. Hinter den Barrikaden der Socialdemokraten stehen nicht die Conservativen um die Anführer zu umarmen, sondern andere Leute. (Rufe: Fortschrittler, Juden!) Redner schließt mit der Erklärung, Fortschritt und Judenthum nach wie vor bekämpfen zu wollen. Eine Resolution, welche sich mit der Candidatur Stöcker's einverstanden erklärt und es für die heiligste Pflicht der Wähler ansieht, für Stöcker einzutreten, wird, nachdem das Wort „heiligste" auf Veranlassung des Herrn Hofprediger gestrichen worden, einstimmig angenommen. Stöcker dankt und schließt mit einem Hoch auf die conservative Sache. Mit Hochrufen auf Bismarck und Stöcker ging die Versammlung auseinander.

* Ueber die Auffindung zweier Diana-Statuen schreibt man der „Trib." aus Athen: Zwei wichtige archäologische Entdeckungen — eine auf Micono im Archipelagus und die andere in Mandra (zwischen Eleusis und Megara) erregen in den hiesigen wissenschaftlichen Kreisen berechtigtes Aufsehen. Der archäologische Ephor, Herr Cavadias, berichtete dem General-Ephoren für antike Kunstschätze über die Entdeckung zweier Artemis-Statuen von wunderbarer Schönheit. Von der einen fehlt leider der Kopf, die andere ist jedoch ziemlich gut erhalten. Die zweite Entdeckung ist noch wichtiger, denn sie betrifft ebenfalls eine Diana-Statue, die jedoch aus der Blüthezeit der hellenischen Kunstentwickelung zu stammen scheint. Ein Bauer fand sie zufällig beim Aufgraben einer Cisterne und versteckte sie sorgfältig, um sie an einen reichen Engländer heimlich zu verkaufen. Indessen die Polizei erhielt Wind davon und chargirte einen Gensdarmen mit der Inbeschlagnahme, die auch wirklich gelang. Auf Befehl des Ministeriums wurde das herrliche Kunstwerk an das hiesige Museum abgegeben. Es ist 83 Centimeter hoch, in stehender Haltung mit dem Köcher auf dem Rücken. Die Rechte zielt mit einem Pfeil, während die Linke die Tunika zurückhält, welche den Leib umhüllt.

* Die Raxalpe ist vor einigen Tagen schon wieder für einen unvorsichtigen Touristen verhängnißvoll geworden. Der Ehrgeiz, ein Andenken in Form eines selbstgepflückten Edelweißbouquets mitzubringen, kostete ihm beinahe das Leben. Ohne auf die Warnungen der Führer zu hören, hatte der Tourist einen Felsenvorsprung erklommen, um einige vereinzelt stehende Edelweißblümchen zu pflücken. Plötzlich gab das lose Gerölle unter seinen Füßen nach, und mit einem gellenden Aufschrei stürzte der Unvorsichtige in die Tiefe. Die Führer, die sofort zu Hilfe geeilt waren, fanden den Verunglückten zwar ohnmächtig, aber noch lebend. Nach kurzer Zeit schlug er auch die Augen auf; es zeigte sich, daß er außer zahlreichen Hautabschürfungen einen doppelten Bruch des linken Armes erlitten habe. Man schnitt schnell zwei Hölzer zurecht und legte den Arm in einen nothdürftigen Schienenverband. Mit Hilfe der Führer erfolgte der Abstieg, und ohne den Verband von einem ordentlichen Arzte erneuern zu lassen, setzte der Fremde seinen Weg nach Payerbach fort.

London, 24. August. Eine neue Route nach dem Continent. Die Hundred of Hoo-Eisenbahn, welche von Higham, unweit Gravesend, nach der Insel Grain, in Verbindung mit der Südostbahn gebaut wird, nähert sich rasch ihrer Vollendung. Die Eröffnung dieser Strecke wird weit mehr als lokale Bedeutung besitzen, da dieselbe dazu bestimmt ist, die Insel Grain zum Mittelpunkt eines großen festländischen Verkehrs mit Belgien, Holland und Deutschland zu machen. Grain ist am linken Ufer der Medway, gegenüber der Arsenalstadt Sheerneß gelegen, deren Rhede große Vorzüge als Ankerplatz für Schiffe bietet. Ein 400 Fuß langer Pier wird in Grain in Verbindung mit der Eisenbahn hergestellt, und da selbst bei Ebbe eine Wassertiefe von 20 Fuß vorhanden ist, werden die größten Schiffe im Stande sein, zu irgend einer Zeit beizulegen und ihre Ladungen zu löschen.

Danziger Standesamt.

26. August.

Geburten: Sec.-Lt. Ernst Raue, S. — Depot-Vicefeldwebel Gustav Hoffmann, T. — Kaufmann Hirsch Haushalter, T. — Arb. Aug. Hugo Sonnabend, S. — Arb. Adolf Lieder, T. — Seefahrer Hermann v. Malachinski, 2 S. — Zimmergeselle August Rathke, S. — Sortirer Max David, T. — Arb. Heinr. Josef Schulz, T. — Factor Johann Harder, T. — Klempner Johann Schimanski, S. — Arb. Albert Louis Lamascha, S. — Unehel.: 6 S. 1 T.

Aufgebote: Signator und Küster Carl Louis Molkentin hier und Bertha Johanna Kochanski in Zigankenberg.

Heirathen: Vicefeldwebel Friedrich Wilhelm Schindke und Hedwig Dorothea Göde. — Kaufmann Alexander Gibsone und Marcelle Mathilde Pillard Verneuil.

Todesfälle: Frau Friederike Kasubski, geb. Nawrotzki, 47 J. — T. d. Arb. August Buchard, 17 Tg. — Näthérin Anna Rasalie Piernitzki, 20 J. — S. d. Arb. Franz Sterka, 5 M. — Lohndiener Friedr. Jul. Leimkohl, 52 J. — Arb. Leonhard Epp, 40 J. — S. d. Seefahrers Hermann Gustav v. Malachinski 4 Std. — Fleischermeister Johann Philipp Julius Schultze, 59 J. — Unehel. 1 S.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

	Crs.	v. 25		Crs.	v. 25
Weizen, gelb			Ung. 4% Goldrente	78,20	79,00
Sept.-Okt.	234,50	235,00	II. Orient-Anl	61,40	61,70
April-Mai	228,50	228,00	1877er Russen	—	94,20
Roggen			1880er „	75,30	75,80
Sept.-Okt.	179,20	179,20	Berg.-Märk. St.-Act.	124,10	124,40
April-Mai	168,00	168,70	Mlawka Bahn	102,00	102,40
Petroleum pr. 200 ℔			Lombarden	256,00	259,00
Sept.-Okt.	23,90	24,00	Franzosen	618,00	626,00
Rüböl			GalizierSt.-A	141,10	142,50
Sept.-Oct.	57,00	56,70	Rum. 6% St.-A	103,50	103,70
April-Mai	57,50	57,50	Cred.-Actien	621,00	633,50
Spiritus loco	59,80	60,20	Disc.-Comm.	226,00	229,00
Aug.-Sept.	58,90	59,00	Deutsche Bk.	171,80	175,00
4% Consols	101,70	102,00	Laurahütte-Actien	116,60	117,60
3½% westpr. Pfandbr.	92,50	92,70	Oestr. Noten	174,10	174,30
			Russ. Noten	217,35	218,20
4% westpr. Pfandbr.	101,60	101,60	Kurz Warsch.	216,75	218,00
			Kurz London	—	20,49
4½% westpr Pfandbr.	104,50	104,40	Lang London	—	$20,31^5$

Fondsbörse matt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 26 August. — Wind: SW.

Angekommen: Reinhold, Koos, Malmö, Kalksteine. — S. M. Schiffe „Niobe", „Undine" und „Rover".

Gesegelt: Germania, Kahmke, Hartlepool, Holz. — Marseilles (SD.), Henning, Rotterdam; Argo, Petry, Christiania; Getreide. — Louise, Tamß, Grimsby, Holz.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 30. August 1881,
Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Mittheilung des Magistrats a) über Berichtigung der Gemeinde-Wählerliste, b) von stattfindenden Schulprüfungen. — Unentgeltliche Ueberlassung von Straßenterrain zu Bauzwecken des Theaters. — Neubau eines Gebäudes für die höhere Töchterschule. — Anderweite Organisation der Feuerlöscheinrichtungen in Neufahrwasser. — Bewilligung einer höheren Subvention für die Fortbildungsschulen des hiesigen allgemeinen Gewerbevereins. — Verzichtleistung der Stadt auf das ihr an dem Vermögen der kaufmännischen Unterstützungskasse zustehende Caducrecht. — Pachtprolongation bezüglich des bei Bolsk am Haff belegenen Sandhakens. — Uebertragung des Pachtverhältnisses a) bezüglich der Parzelle Nr. 1 in Bürgerwiesen, b) bezüglich der Parzelle Nr. 20 in Trutenauer Herrenland, c) bezüglich der Parzelle Nr. 20 städtischen Lazarethlandes in Ohra. — Verpachtung zweier Landparzellen im Trutenauer Herrenland. — Ablösung von Canon-Nachbewilligung a) zur baulichen Unterhaltung des Schulgebäudes in Neufahrwasser, b) zu den Provinzial-Abgaben pro 1881/82. c) zum Etat für den Grund- und Gebäudesteuer-Zuschlagsfonds pro 1880/81. — Wahl eines Mitgliedes zur Schuldeputation.

B. Geheime Sitzung.

Bewilligung einer Pension. — Niederlegung des Amtes seitens der Mitglieder einer Klassensteuer-Einschätzungs-Commission.

Danzig, 26. August 1881.

Der Vorsitzende der Stadtverordn.-Versammlung.
gez. Otto Steffens.

Fremde.

Englisches Haus. Keferstein a. Halle, Baumeister. Kleinau a. Berlin, Justinius a. Berlin, Dupety a. Paris, Winter a. Cassel, Schneider a. Plauen, Walther a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Leyde n. Sohn a. Pr. Stargard, Justizrath. Herzbruch a. Memel, Reg.-Baurath. Natus a. Memel, Bau-Inspector. v. Jagow a. Schwedt a. O., Major. Keferstein a. Berlin. von Sczaniecki a. Breslau, Meyer a. Berlin. Fest a. Cottbus, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Krüger a. Königsberg, Stadtrath. Frau Gutsbesitzer Reimer a. Kl. Kleschkau. Stock a. Kl. Kleschkau, Administrator. Franz a. Stettin, Isak a. Berlin, Hana a. Paris, Notti a. Darmstadt, Kaufleute.

Korb's Hotel. Perels a. Berlin, Restaurateur. Fr. Gronert u. Rich. Gronert a. Gillnitz, Gutsbesitzer. Frau Pieske a. Mirottken. Parck a. Leipzig u. Grühn a. Koblenz, Kaufleute.

Kinders Hotel. Frau v. Kolosowski a. Warschau. Kunze a. Stolp, Hartwig n. Gem. a. Lauenburg, Kaufl. Frau Blagoweschewska nebst Familie a. Warschau. Keßner a. Thorn, Dr. phil. Glatzell a. Berlin, Doctor. Salemon a. Königsberg, Polzin a. Stolp, Cohn a. Bromberg, Kaufleute.

Die Beurkundung des Personenstandes.

(Schluß)

In Bezug auf die Beibringung besonderer Erlaubniß für Beamte, Militärpersonen und Ausländer bestehen in den einzelnen Ländern noch besondere landesgesetzliche Vorschriften. Es empfiehlt sich in allen solchen Fällen eine rechtzeitige Erkundigung bei dem zuständigen Standesbeamten. Auch ist solche zu empfehlen, insofern sich eine Dispensation 1. von der Ehemündigkeit; 2. von dem Verbote der Eheschließung wegen Ehebruchs Geschiedener mit dem Mitschuldigen; 3 von der Wartezeit und 4. von dem Aufgebote nöthig macht, denn die Befugniß zur Dispensation von Ehehindernissen ist in den einzelnen zum Deutschen Reiche gehörenden Ländern den verschiedensten Staatsorganen übertragen.

Zuständig zur Vornahme des Aufgebots und der Eheschließung ist der Standesbeamte, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohnsitz hat oder sich gewöhnlich aufhält. Unter mehreren zuständigen Standesbeamten haben die Verlobten die Wahl.

Auf schriftliche Ermächtigung des zuständigen Standesbeamten darf die Eheschließung auch vor dem Standesbeamten eines andern Orts stattfinden.

Vor Anordnung des Aufgebots sind dem Standesbeamten die zur Eheschließung gesetzlich nothwendigen Erfordernisse als vorhanden nachzuweisen. Insbesondere haben die Verlobten in beglaubigter Form beizubringen. 1. ihre Geburtsurkunden, 2. die zustimmende Erklärung derjenigen, deren Einwilligung nach dem Gesetze erforderlich ist.

Der Beamte kann die Beibringung dieser Urkunden erlassen, wenn ihm die Thatsachen, welche durch dieselben festgestellt werden sollen, persönlich bekannt oder sonst glaubhaft nachgewiesen sind.

Das Aufgebot ist bekannt zu machen: 1. in der Gemeinde oder in den Gemeinden, woselbst die Verlobten ihren Wohnsitz haben; 2. wenn einer der Verlobten seinen gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb seines gegenwärtigen Wohnsitzes hat, auch in der Gemeinde seines jetzigen Aufenthaltes; 3. wenn einer der Verlobten seinen Wohnsitz innerhalb der letzten 6 Monate gewechselt hat, auch in der Gemeinde seines früheren Wohnsitzes.

Die Bekanntmachung hat die Vor- und Familiennamen, den Stand und das Gewerbe und den Wohnort der Verlobten und ihrer Eltern zu enthalten.

Sie ist während zweier Wochen an dem Raths- und Gemeindehause, oder an der sonstigen, zu Bekanntmachungen der Gemeindebehörden bestimmten Stelle auszuhängen.

Der Tag der Aushängung und der Tag der Abnahme des Aufgebots ist nicht mitzuzählen, und hat das Aufgebot zwei volle Kalenderwochen auszuhängen.

Ist einer der Orte, an welchem das Aufgebot bekannt zu machen ist, im Auslande belegen, so ist an Stelle des an diesem Orte zu bewirkenden Aushanges die Bekanntmachung auf Kosten des Antragstellers einmal in ein Blatt einzurücken, welches an dem ausländischen Orte erscheint oder verbreitet ist. Die Eheschließung ist nicht vor Ablauf zweier Wochen nach dem Tage der Ausgabe der betreffenden Nummer des Blattes zulässig. Es bedarf dieser Einrückung nicht, wenn eine Bescheinigung der betreffenden ausländischen Ortsbehörde dahin beigebracht wird, daß ihr von dem Bestehen eines Ehehindernisses nichts bekannt sei.

Kommen Ehehindernisse zur Kenntniß des Standesbeamten, so hat er die Eheschließung abzulehnen. Wird eine lebensgefährliche Krankheit, welche einen Aufschub der Eheschließung nicht gestattet, ärztlich bescheinigt, so kann der Standesbeamte auch ohne Aufgebot die Eheschließung vornehmen, vorausgesetzt, daß die sonstigen Erfordernisse erfüllt sind. Das Aufgebot verliert seine Kraft, wenn seit dessen Vollziehung 6 Monate verstrichen sind, ohne daß die Ehe geschlossen worden ist.

Die Eheschließung erfolgt in Gegenwart von zwei Zeugen.

Die Zeugen müssen das 21. Lebensjahr erreicht haben, können jedoch mit den Eheschließenden oder unter sich verwandt oder verschwägert sein.

Sind diese Zeugen dem Standesbeamten, oder dessen Stellvertretern, oder einem Beamten im Standesamte nicht persönlich bekannt, so haben dieselben sich durch eine dem Standesbeamten persönlich bekannte Person anerkennen zu lassen, oder sich durch irgend eine auf ihren Namen lautende Urkunde, als: Paß, Paßkarte, Militärpapier, Bürger- oder Meister- oder Gesellenbrief, Gewerbeschein und dergleichen über ihre Person auszuweisen. Die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

III. Beurkundung der Sterbefälle.

Jeder Sterbefall ist spätestens am nächstfolgenden Wochentage dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem der Tod erfolgt ist, anzuzeigen. Auch die sogenannten zweiten Feiertage haben, wenn sie nicht auf einen Sonntag fallen, als Wochentage zu gelten. Zu der Anzeige verpflichtet ist das Familienhaupt, und wenn ein solches nicht vorhanden, oder an der Anzeige behindert ist, derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Sterbefall sich ereignet hat.

Die Anzeige hat mündlich zu erfolgen. Da die Eintragung des Sterbefalles enthalten soll:

Ort, Tag und Stunde des erfolgten Todes, Vor- und Familiennamen, Religion, Alter, Stand oder Gewerbe, Wohnort und Geburtsort des Verstorbenen, Vor- und Familiennamen seines Ehegatten, oder Vermerk, daß der Verstorbene ledig gewesen sei, Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe und Wohnort der Eltern des Verstorbenen,

so hat der Anzeigende sich von vorstehenden Erfordernissen genaue Kenntniß zu verschaffen, und über seine Persönlichkeit sich durch Vorlegung einer auf ihn lautenden Urkunde auszuweisen.

Todesfälle, welche sich in Folge von Selbstmord, Verunglückung oder Mord ereignen, sind zunächst bei der competenten Ortspolizeibehörde bez. Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen und erfolgt die Eintragung erst nach Ermittelung des Sachverhaltes, auf Grund der von der betreffenden Behörde dem Standesbeamten zugehenden Anzeige.

IV. Berichtigungen von Eintragungen in den Standesregistern.

Die Berichtigung einer Eintragung in dem Standesregister kann nur auf Grund gerichtlicher Anordnung erfolgen. Der Antrag auf Berichtigung ist an das betreffende Standesamt, welches die Eintragung bewirkt hat, zu richten und wird von diesem der Aufsichtsbehörde unterbreitet, welche nach event. gepflogenen Erörterungen gerichtliche Entscheidung veranlaßt.

V. Strafbestimmungen.

Wer den in dem Gesetze vorgeschriebenen Anzeigepflichten nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft. Die Standesbeamten sind außerdem befugt, die zu Anzeigen oder zu sonstigen Handlungen auf Grund dieses Gesetzes Verpflichteten hierzu durch Geldstrafen anzuhalten, welche für jeden einzelnen Fall den Betrag von 15 M. nicht übersteigen dürfen.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Frankfurter Ausstellung.

Die Ausstellungs-Correspondenz schreibt:

Wenn man im großen Vestibül von der oberen offenen Galerie in die verschiedenen Radialgänge hinabsieht, so bemerkt man bald nach dem überraschenden Totaleindruck einige monumentale Ausstellungs-Objecte, die vor allem unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. So zunächst links in der zweiten Allee den Stollwerk'schen Triumphbogen, wirklich ein Brandenburger Thor im Kleinen, aber noch immer groß genug, um Reiter und Fußgänger, und wenn es sein müßte, sogar einen Wagen durchpassiren zu lassen. Dieses Portal besteht „ganz aus Chocolade in Granit-Imitation", wie die stolze Inschrift besagt, was bei der Neuheit des Baumaterials jedoch viele Zweifler findet, und dem Berichterstatter ging es ebenso. Die Julisonne hat aber den Beweis dafür erbracht, denn die ungewöhnliche Hitze unter der Dachwölbung löste die Verzierungen in der Höhe ab, und die süßen Steine fielen zu großem Vergnügen der Jugend, welche sich dort stets Rendezvous gab, in den Schooß; „wäre doch ganz Frankfurt von solchen Steinen gebaut", hörte man oft im Vorübergehen. — Der Bau macht den Eindruck, als sei er nach einer architektonischen Zeichnung gemacht, und es ist in der That kaum zu glauben, wie so was in Chocolade hergestellt werden kann. Unser Kaiser belohnte die Arbeit durch die anerkennenden Worte: „dies ist ja ein wahrer Triumphbogen deutscher Chocoladen-Industrie und versuchte gleichzeitig die in der Ausstellung fabricirten Chocoladen-Desserts. — Im Uebrigen sind die weltversüßenden Gebr. Stollwerk — wie ein großer Chocoladenfreund die Firma benannte — bereits von früheren Ausstellungen her so bekannt, daß man kaum etwas Neues darüber sagen kann; wer indeß die brillant ausgestattete und zugleich sehr instructive Fabrikation zum ersten Male sieht, verweilt gern ein Viertelstündchen davor und freut sich daß die Firma dafür sorgt, daß für Chocoladen und Süßen das deutsche Geld nicht mehr so viel ins Ausland wandert, wie vor Jahren. 23 Hofdiplome und 21 Medaillen, wie 2 Inschriften (auch in Chocolade) besagen, sind gute Empfehlungen, wenn die Frankfurter Medaille noch hinzukommt, so ist sie unserer Meinung nach redlich verdient. — Noch ist zu bemerken, daß die Chocolade-Maschinen in der eigenen Maschinenwerkstätte der Gebr. Stollwerk construirt und gebaut, zum Theil patentirt und von imponirender Größe sind. Der Formtisch macht sich von Weitem bemerkbar durch sein Geräusch, womit er oft die Kunstproben auf den von Steinway's Piano-Fabrik in Hamburg ausgestellten prächtigen Flügeln stört und übertönt und dadurch kein angenehmer Nachbar ist.

---

sich plötzlich auf seine Kniee nieder, und durch eine Oeffnung auf das dahinter liegende Feld kriechend, blieb er dort einige Augenblicke; dann erschien er wieder, und zwar trotz des günstigen Resultats seiner Untersuchung mit allen Zeichen der Angst.

„'s ist Niemand da", sagte er. „Ich wollt's nicht riskiren, daß einer von den Leuten vielleicht unter der Hecke läg' und uns hören könnt'."

„Einer von welchen Leuten?" forschte Murdoch.

„Ich will nicht sagen von welchen", entgegnete Mr. Briarley.

Als er endlich wieder auf seinen Füßen stand, faßte er Murdoch am Knopf.

„Ich hab' 'nen Freund", sagte er, „und dieser Freund schickt Ihnen durch mich 'ne Botschaft und die Botschaft heißt — Passen Sie auf!"

„Was soll das heißen? Sprechen Sie sich deutlicher aus."

Mr. Briarley gerieth augenscheinlich in Angst und Verlegenheit.

„Nein", sagte er, „das ist für mich schon so klar, wie ich's Ihnen nur irgend sagen darf. 's würd' mir an 'n Kragen gehn und man würd' kurzen Prozeß mit mir machen, wenn ich — — —"

Er hielt inne und blickte wieder ängstlich um sich; dann warf er sich plötzlich, so zu sagen, gegen Murdoch's Schulter, den das Unerwartete dieser Bewegung höchlichst überraschte, und begann nun, was er auf dem Herzen hatte, ihm ins Ohr zu flüstern.

„'s war 'n Kerl hier, der war 'n Esel", sagte er, „und letzthin da ließ er sich verleiten, und war noch 'n größrer Esel als gewöhnlich, und der war's, der die Streiker gegen Sie aufgehetzt hat, freilich ohne 's zu wollen. Er hat keine böse Absicht gehabt, und — und nu' sagt er sich: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt; ich will's darauf ankommen lassen. Er wußte, was unter'n Leuten vorging, und da sagt' er sich: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt."

„Wer war das?" fragte Murdoch dazwischen.

Mr. Briarley trat erschreckt einen Schritt zurück; der Schweiß stand ihm in dicken Tropfen auf der Stirn.

„Er — er war 'n Freund von mir", stotterte er, — „'n Freund von mir, der nichts Besser's zu thun weiß, als sich selbst Ungelegenheiten zu machen, und nu' sagt er: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt."

„Sagt Eurem Freunde von mir", entgegnete Murdoch, „daß ich mich vor nichts fürchte, was immer auch geschehen möge."

Das waren allerdings voreilige Worte, aber sie waren nicht so herausfordernd gemeint, wie sie klangen. Murdoch's einziges Gefühl war jetzt das der vollkommensten Gleichgiltigkeit gegen Alles und Jedes. Er wollte heute nichts mehr hören, er wollte nach Hause gehen, um den Rest des Abends in der Ruhe seines Zimmers zu verbringen. Aber Mr. Briarley hatte ihm noch mehr zu sagen. Selbst als Murdoch sich schon zum Gehen gewandt hatte, lief er noch neben ihm her und sich demüthig vertraulich an ihn herandrängend sprach er weiter:

„Sie sind aufgebracht gegen den Kerl, weil er so'n Esel ist, und ich kann's Ihnen nicht verdenken. Er ist gegen sich selbst aufgebracht. 's ist 'n unglücklicher Kerl, der immer nur Malheur hat. 's ist ihm schwer auf die Seele gefallen, und nu' sagt' er: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt."

An der Ecke einer Seitengasse blieb er plötzlich stehen.

„Ich werd' diesen Weg gehen", sagte er, „und werd' ihm sagen, daß ich's gethan hab'."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

* In unseren Tagen, wo fast in jeder Familie die Musik gepflegt wird, ist ein Buch, welches die Entwickelung der Tonkunst aus den frühesten Anfängen bis auf die Gegenwart zum Thema hat, voll berechtigt, ja unentbehrlich. Die Illustrirte Musikgeschichte von E. Naumann (Verlag von W. Spemann), von der so eben die 10. und 11. Lieferung ausgegeben sind, entspricht den Anforderungen, welche Musiker wie Dilettanten an ein derartiges Unternehmen stellen dürfen, in vollem Maße. Die Sprache ist flüssig und leicht verständlich, der Stoff scharf gesichtet, die Charakteristik der einzelnen Perioden treffend und präcis. Einen besondern Reiz erhält das Werk durch zahlreiche, gut ausgeführte Illustrationen, Abbildungen von Instrumenten, Porträts der berühmtesten Musiker, Notenbeispiele, Facsimiles alter Handschriften ꝛc. Wir möchten allen Musiktreibenden die Anschaffung dieses Buches dringend empfehlen.

Durch die Geburt eines kräftigen Töchterchens wurden erfreut
J. Rosenberg und Frau.
Neufahrwasser, den 26. August 1881.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Recha** mit Herrn **Hermann Lilienthal** in Berlin beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. (3228
Th. Kleemann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Recha Kleemann,
Hermann Lilienthal,
3228) Berlin.

Zwangsversteigerung.

Die der Hofbesitzerin **Emilie Rosenau,** geb. Nollatz, gehörigen, in dem Dorfe Niederzehren belegenen, im Grundbuche Band 1 Blatt 9 u. Bd. IV. Bl. 137 verzeichneten Grundstücke sollen
am 28. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 2, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags
am 29. September cr.,
Vormittags 12 Uhr,
ebendaselbst Zimmer No. 9 verkündet werden. (1453

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen: a. des Grundstücks Niederzehren Blatt 9 62 Hektar 80 Ar 60 Quadrat-Meter; b. des Grundstücks Niederzehren Bl. 137 2 Hectar 74 Ar 70 Quadrat-Meter. Der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden: von ad a. 282 M. 3 ₰, von ad b. 22 M. 44 ₰, und der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Niederzehren Blatt 9 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 60 M.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dieselben angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei I. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Marienwerder, den 15. Juli 1881.
Königl. Amtsgericht I.

Submission

auf Ausführung von Tischlerarbeiten incl. Material für den Neubau des Königl. Ober-Präsidial-Gebäudes hierselbst. (2967

Termin zur Eröffnung der Offerten am Sonnabend den 3. September cr., 12 Uhr Mittags, im Baubureau, Neugarten 14, woselbst auch Zeichnungen und Bedingungen eingesehen und Abschriften der letzteren gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden können.

Es können nur Unternehmer berücksichtigt werden, deren besondere Leistungsfähigkeit bekannt oder genügend nachgewiesen ist. (2967

Danzig, den 20. August 1881.
Der Regierungs-Baumeister.
gez. Weyer.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Frau Kaufmann **Marie Janzen,** geb. **Voß,** zu Elbing (in Firma Marie Janzen, eingetragen unter No. 479 des Firmen-Registers) ist heute Mittags 1 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter ist der Kaufmann Ludwig Wiedwald jun. zu Elbing.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. September 1881.

Anmeldefrist bis zum 6. Sept. 1881.

Gläubigerversammlung den 9. September 1881, Vormittags 11½ Uhr, im Zimmer No. 12.

Allgemeiner Prüfungs-Termin den 9. September 1881, Vorm. 11½ Uhr, im Zimmer No. 12. (2353

Elbing, den 12. August 1881.
Gerichtsschreiber des Königl. Amts-Gerichts I.
Groll, Sekretair.

Zwangsversteigerung.

Die dem Kaufmann **Albert Bathe** gehörigen, in Schöneck belegenen, im Grundbuche von Schöneck verzeichneten Grundstücke:

I. Schöneck Blatt 136 bestehend aus:
1. der früheren No. 136, welche umfaßt:
   a. das Hausgrundstück am Markte nebst Seitengebäuden, Stall mit Einfahrt und Hofraum (jedoch nur das eigentliche Hotelgrundstück mit Seitengebäuden, **nicht** auch dasjenige Grundstück mit Seitengebäuden, in welchem sich der Kaufladen befindet);
   b. das Ackergrundstück, Flächenabschnitt 335, 563, 568, 571;
2. der früheren No. 181 Acker,
3. der früheren No. 245 Plan 12,
4. der früheren No. 245 Plan 11,
5. der früheren No. 14 Acker,
6. der früheren No. 138 Acker,
7. der früheren No. 139 Acker,
8. der früheren No. 176 Scheune,
9. der früheren No. 22 Acker.

II. Schöneck Scheune Blatt 627 und Schöneck Garten Blatt 135 (Letztere beiden **ein** Grundbuchblatt bildend) sollen am (1384
21. Sept. 1881, Vorm. 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am
28. Sept. 1881, Vorm. 11 Uhr,
an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks zu I. 18 Hektar 38 Ar 50 Quadrat-Meter, des Grundstücks II. 5 Ar 10 Quadrat-Meter. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zu I. zur Grundsteuer veranlagt worden: $62^{51}/_{100}$ Thaler.

Der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Schöneck Blatt 136 zur Gebäudesteuer veranlagt worden, zusammen mit dem **nicht** der Subhastation unterliegenden Hausgrundstücke Schöneck Blatt 135: 855 M.

Der die Grundstücke betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dieselben angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Schöneck, den 20. Juli 1881.
Königliches Amtsgericht.

Die Asphalt- und Dachpappen-Fabrik

von **Eduard Rothenberg,**
Comtoir: Jopengasse Nr. 12, empfiehlt:

Asphaltirte Dachpappen in verschiedenen Stärken in Bahnen und Tafeln,
Asphalt-Dachlack zum Anstrich neuer u. schadhaft gewordener Pappdächer,
Asphalt in Broden, als Zusatz z. Steinkohlentheer b. Anstrich d. Pappdächer
Asphaltplatten zur Isolirung der Fundamente u. Abdeckung der Gewölbe,
Holzcement und Holzcementpapier zu Holzcementbedachungen,
ferner:
Pappstreifen, Deckleisten, Lattennägel, Pappnägel, engl. Steinkohlentheer zu den billigsten Preisen,
Eindeckungen mit asphaltirter Dachpappe und mit Holzcement, Asphaltirung von Fussböden, sowie **Reparaturen** aller Art werden bestens ausgeführt. (3973

Kalk für Landwirthe.

Ca. 1000 Fuhren stickstoffhaltigen, steifgelöschten Kalk, (Rückstände von der Ammoniak-Destillation) — ausgezeichnet für Composthaufen, gutes Düngemittel für kalkarmen Boden — (3110
sind à 50 Pfg. per Fuhre
von unserm Fabrikhofe **Danzig, Brabank, Wallgasse 5—7** in den Tagesstunden abzuholen.
Pfannenschmidt & Krüger.

CARL BINDEL Danzig SPECIALGESCHÄFT in GUMMIWAAREN

Breitgasse No. 17.

Mein stets assortirtes Lager **couranter**
Gummi-Schläuche, -Platten, -Schnüre, -Scheiben 2c.
empfehle ich zur gefälligen Benutzung. — Nicht vorräthige Artikel und Formsachen liefere in kürzester Frist bei durchaus zuverlässiger Bedienung und soliden Preisen. (1690

Letzte Dombau-Lotterie in Köln.



Ziehung
am 12., 13., 14. Januar 1882.
Gewinne:

1a . . .	75,000 M.	12a1500 M. =	18,000 M.
1a . . .	30,000 =	50a 600 =	30,000 =
1a . . .	15,000 =	100a300 =	30,000 =
2a6000 M. =	12,000 =	200a150 =	30,000 =
5a3000 =	15,000 =	1000a60 =	60,000 =

Außerdem Kunstwerke im Gesammtwerthe von **60,000 M.**
Loose a 3 Mark 50 Pfennige zu haben in der
Exped. d. Danz. Zeitung.

Frankfurter Ausstellungs-Lotterie.

Hauptgewinne: im Werthe von **M. 30,000, M. 15,000, 2 à 5000 M.** und **3500 Gewinne** im Werthe von **M. 160,000.**
Preis des Looses 1 Mark. Ziehung im September d. J.
Franco-Zusendung der Loose und Ziehungsliste gegen Beifügung von 20 ₰. (Ausl. 30 ₰.
B. Magnus. General-Debit. Frankfurt a. Main.

WIEN 1873 · SYDNEY 1880 · LONDON 1862 · PRIZE MEDAL · PARIS 1867

Da uns vielseitig bekannt geworden, daß **Schuhe** und **Stiefel** geringerer Qualität fälschlich als unser Fabrikat verkauft werden, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unsere Fabrikate nebenstehende **Schutzmarke** auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.
Erste und älteste deutsche Schuhfabrik mit Maschinen- und Dampfbetrieb in Frankfurt a. M.

Berichtigung.

Zu der **Kündigungs-Ordnung** vom 20. April d. J. ist, nach Anhörung der Fachkommission für den Getreidehandel, folgender Zusatz beschlossen:

Am Schlusse des § 2 wird eingeschaltet: (3196

6. **Hafer** —
gut, gesund, geruchfrei, nicht schlechter als Durchschnittrussischer Waare, schwarzer ausgeschlossen,
alt und/oder neu, mindestens 73 Pfd. (nicht 75 Pfund wie in der gestrigen Abendausgabe gedruckt) Börsengewicht, als „Hafer transito."

Dieser Zusatz tritt vom heutigen Tage ab in Kraft.

Ferner ist in § 2 unter Nr. 1, b **vor** den Worten „126 Pfund Börsengewicht" das in Folge eines Druckfehlers ausgelassene Wort „**mindestens**" einzuschalten.

Danzig, den 24. August 1881.
Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Albrecht.

Auction.

Sonnabend, den 27. Aug. 1881.
Nachmittags präcise 3¼ Uhr, Auction auf dem **Königl. Seepackhofe** über
89 Säcke havarirten Reis ex „Essea" von Bremen.
Mellien. Ehrlich.

Auction.

Sonnabend, den 27. August 1881, **Nachmittags 3¾ Uhr,** auf dem Königlichen Seepackhofe Auction über
93 Säcke Reis,
in havarirtem Zustande, mit dem Schiffe „Essea" hier angekommen, und über
31 Säcke Guatemala-Caffee.
Mellien. Ehrlich.

Auction.

Sonnabend, den 27. Aug. 1881, Nachmittags 4 Uhr, auf dem **Königl. Seepackhofe** Auction über
40 Säcke havarirten Reis ex „Essea."
Mellien. Ehrlich.

Auction.

Montag, den 29. August 1881,
Vorm. 10¼ Uhr,
Auction im Königl. Seepackhofe über
41 Säcke havarirten Reis
ex „Essea". 3235
Mellien. Ehrlich.

Auction.

Montag, den 29. August 1881,
Vorm. 10½ Uhr,
im Königl. Seepackhofe Auction über
44 Ballen Rangoon-Tafel-Reis
ex „Essea", Capitain Barksen, welche in havarirtem Zustande hier angelangt sind. (3234
Mellien. Ehrlich.

Auction.

Montag, den 29. August, Nachmittags 3¼ Uhr, auf dem Königl. Seepackhofe Auction über
61 Säcke Reis
in havarirtem Zustande und unversteuert, aus dem Schiffe **„Essea".**
Mellien. Ehrlich.

Memel.

Mit dem heutigen Tage habe mein hierselbst seit 25 Jahren geführtes
„British Hôtel"
an Herrn **Herrmann Schaefer** käuflich übergeben. (2899

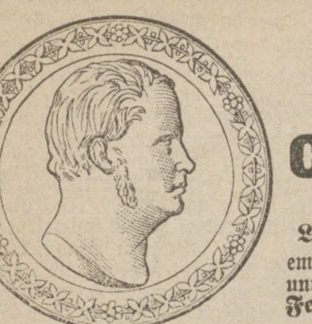
Ich sage für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen besten Dank und bitte dasselbe meinem Nachfolger zu übertragen.

Memel, den 5. August 1881.
Heinrich Schultz.

Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich ein hochgeehrtes reisendes Publikum, das Herrn Schultz geschenkte Vertrauen auch freundlichst mir zuzuwenden.

Das **„British Hôtel"** ist von mir der Neuzeit entsprechend renovirt und werde stets bemüht sein, den Wünschen der mich Beehrenden nachzukommen.

Gleichzeitig danke ich allen verehrten Reisenden für das Vertrauen, welches mir in **Schneidemühl** zu Theil geworden ist, und bitte alle meine lieben Freunde und ein hochgeehrtes Publikum mich in meinem neuen Unternehmen hier in **Memel** freundlichst zu unterstützen.
Herrmann Schaefer,
früher Inhaber von **Schaefer's Hôtel** in **Schneidemühl.**



Die
Wagen-Fabrik
von
C. F. Roell, Danzig,
Fleischergasse No. 7,
Lieferant der Kaiserl. Post seit 1854,
empfiehlt **Luxus-Wagen** aller Art, fertigt unter Garantie **Geschäfts- und Lastwagen, Feuerwehrwagen, Straßensprengwagen, Pferdebahnwagen, Krankenwagen.**
Wagentheile, Reparaturen, feinste Lackirungen.



Große Verloosung

von
Ausstellungs-Gegenständen
der
Pommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Colberg 1881.

Zur Verloosung sind bestimmt: 1 eleg. Salon-Einrichtung mit Pianino, 1 eleg. Zimmer-Einrichtung mit Pianino, 1 Flügel, 1 Jagdwagen, 1 Pianino, 1 Harmonium, goldene Uhren mit Ketten, landw. Maschinen, Regulatoren, Gold- u. Silberwaaren, Küchen-Einrichtungen, einzelne Möbel, Uhren, Teppiche, Pelzgarnituren, Gegenstände der Haushaltung.

Preis des Looses 1 Mark.

Der ganze Ertrag der Loose wird zum Ankauf von Gegenständen verwendet. **Loose sind zu beziehen durch**
Die Exped. der Danz. Ztg.

Pfirsiche, Ananas-Früchte

3236) empfiehlt
J. G. Amort.

Frische Ananas-Früchte

offerirt
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

An epileptischen Krämpfen Leidende nimmt auch in seiner Wohnung auf
K. v. Oppell, u. d. engl. Reg. conc. praktischer Arzt 2c. Hundeg. 77. Sprechst. 11—1, 2—3 **Homöopathie.** Sonst Heiligenbr. 27. Heilt auch Syphilis ohne üble Folgen.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrt.

Billigste und beste deutsche Dampferlinie **direct** von **Stettin** nach **Newyork** ohne unterwegs umzusteigen.
Passagier-, Auswanderer-, Güter- und Packet-Beförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze Amerikas.
Nähere Auskunft ertheilt gern und unentgeltlich der
Stettiner Lloyd in Stettin,
sowie der Agent **Bruno Voigt** in Danzig, Langgasse No. 51.

Nach Amerika

wöchentliche Passagier-Beförderung von **Hamburg.** Billigste Ueberfahrtspreise. Wegen näherer Auskunft wende man sich an (3141
W. Strecker,
Berlin NW., Louisenplatz No. 4.

Herzogliche Baugewerkschule Holzminden. Errichtet 1831/32. Dir. G. Haarmann.	Fachschulen für Bauhandwerker Mühlen- u. Maschinenbauer Sommers. 2 Mai Winter-, 1. Nov.

An alten, offenen
Beinschäden
(Krampfadergeschwüre, Salzfluss) Leidende wollen sich vertrauensvoll um sichere und billige Hilfe (Kosten pro Woche ca. 1 Mk.) brieflich postfrei wenden an Apotheker **Maass** in **Muskau,** Schlesien.

Frau A. Ulbricht, Zschieschen bei Großenhain, schreibt am 27. Juni 1881: Mit Freuden theile Ihnen mit, daß die Wunde meines Beines vollständig geheilt ist und spreche ich ihnen meinen herzlichsten Dank aus. (944

Viele hundert Mk. jährl.

ersparen grössere Haushaltungen, Hotels, Café's, Specereiwaarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

10 Pfund	Afric. Perl Mocca	M.	7.50
10 „	bester Maracaibo	„	8.75
10 „	Iº. Guatemala	„	9.25
10 „	vorzügl. Perl Santos	„	10.—
10 „	feinst. Plant. Ceylon	„	10.75
10 „	hochfeinster Java	„	12.—
10 „	echt Arab. Mocca	„	13.—
4 „	vorzügl. Congo Thee	„	6 50
4 „	fein. Souchong Thee	„	8.—
4 „	feinst. Imperial Thee	„	9.50
4 „	hochfeinster Mandarin Pecco Thee	„	12.—
4 „	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver	„	9.—
Beste holländ. Bauernbutter 25 Pfd. Kübel		„	22.—

Aufträge von 20 Mark u. darüber werden franco u. zollfrei nach ganz Deutschland versandt. Deutsche (Banknoten u. Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet. (2621

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.
BERNHARDT WIJPRECHT & Cie. Rotterdam, Wijnstraat 98 & 100.

Ein Pianino zu vermiethen III. Damm 3 par.

Baugewerkschule Eckernförde.
Beg. d. Wintersemesters 1. Nov., des Vorcursus 3. Octbr. d. J.
Abgangsprüf. d. Regierungscommiss.
Auskunft durch die Direction.

Sydney 1879, Melbourne 1880: Erste Preise. Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und Märschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit

BOONEKAMP OF MAAG-BITTER

bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG - ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

Ein Theelöffel voll meines **„Boonekamp of Maag-Bitter"** genügt für ein Glas von ⅙ Liter Zuckerwasser. Pure und unvermischt genossen wirkt er **magenstärkend, blutreinigend** und **nervenberuhigend.**

Der **„Boonekamp of Maag-Bitter"** ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in Danzig bei den Herren **J. G. Amort** und **A. von Zynda** in Zoppot bei Herrn **Otto Runde,** in Pr. Stargard bei Hrn. **B. Möller,** Conditor, sowie allenthalben bei den bekannten Herren Debitanten.

1455) **Warnung**
vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma:
H. Underberg-Albrecht.

Drainage!

Da ich in der Graudenzer Gegend Schachtmeister und Arbeitspersonal in Thätigkeit habe, würde ich dort noch gern einige Drainagen zur Ausführung bei billigsten Preisen übernehmen.

Königsberg in Pr. (3125
E. Gudohr,
Ingenieur für Drain- und Wiesenbau.
Philosophendammgasse 6, 1 Tr.

Parzellirungsanzeige.

Am 5. September d. J., Vormittags 10 Uhr, beabsichtige ich mein in Pelplin belegenes **Grundstück** in Parzellen zu Baustellen aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Aufmerksam auf diese Parzellirung werden Handwerker, Gärtner, Rentiere u. s. w. gemacht. (2840
Janowski.

Ein Gut

in Westpreußen, 750 Morgen Areal incl. 200 Morgen Wald, Kalk- und Lehmmergel wie Torf ausreichend vorhanden, soll mit vollständigem lebenden und todten Inventarium wie Ernte verkauft werden. Futtervorräthe genügend. Das Gut liegt 1 Meile von der Bahnstation, Kreis- und Gymnasialstadt, und dürfte sich jedem strebsamen Landwirthe empfehlen, da nach vollendeter Abmergelung der Felder wie Einrichtung einer Milcherei von 40 bis 50 Kühen der Werth des Gutes in einigen Jahren bedeutend gestiegen sein wird, daher unstreitig eine Zukunft hat. Kaufpreis 28 000 Thaler bei 12—14 000 Thaler Anzahlung. Hypothekenverhältniß sehr günstig, da Kaufgelderrest auf Wunsch hier längere Jahre stehen bleiben kann. Uebernahme kann sogleich erfolgen. Selbstkäufer belieben ihre Adressen unter No. 3189 in der Expedition dieser Ztg. einzureichen.

---

150 Fettschafe

verkäuflich in **Weeskenhof** per Güldenboden. (2974

Ein junger Mann,

der die Brennerei nach dem neusten System erlernen will, kann sich melden bei
Brennerei-Verwalter Lietzau,
Hasenberg per Seubersdorf Ostpr.

Eine alleinstehende **Wirthin,** die mit der Milchwirtschaft, Aufzucht von Kälbern und Geflügel 2c. vertraut ist, wird zur selbstständigen Führung der Hauswirthschaft zum 1. October gesucht. Meld. unter A. 100 postlagernd Kulm Westpr.

Für mein Galanterie-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche p. 1. Octob. einen soliden gewandten (3080
jungen Mann,
evgl., als flotten Verkäufer. Station im Hause. Offerten nebst Gehaltsansprüchen, Abschrift der Zeugnisse und Einsendung der Photographie zu richten an **Otto Grünthal,** Cöslin.

Wir gebrauchen sofort einen
tüchtigen Maschinisten
zur Führung unserer Dampf-Dresch-Maschine. Gelernte Maschinenschlosser erhalten den Vorzug. Stellung bei zufriedenstellender Leistung dauernd. Einsendung von Zeugnissen erbeten.
Georg Schilka & Co.,
Weißenburg Westpr.

Ein junges Mädchen,

aus anständiger Familie, in der Landwirthsch. erfahren, welches kochen, plätten und nähen kann, wird von sofort bei 120 M. Lohn gesucht
Dominium Rittersberg bei Stegers Westpr.

Malergehilfen!

Malergehilfen finden dauernde Beschäftigung bei (3118
E. Dessonneck, Graudenz.

Ein gewandter
Materialist,
der womöglich auch in der Leder-Branche Bescheid weiß, Eintritt 1. October cr., kann sich melden bei (3184
L. Berent
in Berent W./Pr.

Ein unverheiratheter Gärtner für eine größere Park-Anlage mit Treibhaus melde sich unter No. 3197 in der Exp. dieser Zeitung.

Für eine vorzügliche Wirthschaft suche ich einen Eleven gegen Pension.
8197) **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Eine academisch gebild. Klavierlehrerin (Meth. **Kullack**) wünscht noch einige Stund. z. bes. Von 16 Std. 4 ℛ. Adr. unt. 3192 i. d. Exp. dieser Ztg. erbeten.

Einige gebildete junge Landwirthe suchen durch mich Stellung unter Leitung des Prinzipals. Gehalt Nebensache. **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Ein erfahrener **Buchhalter,** 52 Jahre alt, verheirathet, mit Kenntniß der englischen, französischen, russischen und polnischen Sprache, welcher 18 Jahre in einem größeren Bankgeschäft thätig war, sucht hier oder auswärts ein anderes Engagement als Buchhalter, englischer oder französischer Correspondent oder als Cassirer. Gefällige Offerten werden erbeten unter 2219 in der Exp. d. Ztg.

Ein thätiger, verheiratheter Mann, welcher unter soliden Bedingungen Stellung als Aufseher, Lagerist 2c. sucht, erbittet von Reflectanten Adressen unter 3105 in der Exp. d. dieser Zeitung

Ein junges Mädchen,

19. Jahre alt, die im Hause ihres Bruders, e. h. Beamten, erzogen ist und eine höhere Töchterschule besucht hat, in der Schneiderei, Putzmacherei und in verschiedenen Handarbeiten geübt ist, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Gesellschafterin bei älteren Herrschaften.

Adressen unter 3121 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

In Dirschau
wird vom 1. Januar 1882 ab ein kleiner **Laden** für ein reinliches Geschäft zu miethen gesucht. Off. mit Preisangabe sub 3227 i. d. Exp. dieser Ztg. erbeten.

Münchengasse 7

ist die von Herrn Kaufmann **Schönberg** benutzte Parterre-Wohnung von **4 Zimmern nebst allem Zubehör,** vom 1. October d. J. für 1000 Mark jährlich zu vermiethen. Zu erfragen Münchengasse No. 8. **H. Prochnow.**

Die Saal-Etage, Schmiedegasse 22, ist vom 1. October cr. zu vermiethen. Näheres 3 Tr. hoch. (3128

Die Parterre-Wohnung, **Schmiedegasse 22,** worin seit 6 Jahren eine Handschuh-Wäscherei mit gutem Erfolge betrieben, auch zu jedem Geschäft geeignet, ist vom 1. Oct. z. verm. N. h. 3 Tr. h.

Eine herrsch. Wohnung,

5 Zimmer, Badestube nebst allem Zubehör ist Hundegasse No. 8/9 z. 1. Octbr. d. J. zu vermiethen. Besichtigung von 11 bis 1 Uhr. Näheres daselbst im Comptoir.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.